



# Hexenverfolgung in Ostfriesland

Eine Annäherung an ein (bisher) marginalisiertes  
Forschungsterritorium.

Seminararbeit an der Universität zu Köln/Lehrstuhl für die  
Geschichte der Frühen Neuzeit

vorgelegt von:

**Marina Lenz**

Köln, den 30. April 2023

Gutachterin: Prof. Dr. Gudrun Gersmann

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung.....	1
2. Hexenverfolgungen im Europa der Frühen Neuzeit.....	4
3. Zur Geschichte der Grafschaft Ostfriesland.....	8
4. Ostfriesische Hexenprozesse im Überblick.....	9
5. Das Exempel der Auricher Prozesse im Forschungskontext .....	23
5.1 Gerhard Schormann über nordwestdeutsche Hexenprozesse – eine Pionierstudie .....	23
5.2 Auricher Verhörinhalte und ihre Bedeutung für die Forschung .....	24
6. Fazit .....	30
7. Quellenverzeichnis .....	34
8. Literaturverzeichnis.....	36
9. Anhang.....	39

## 1. Einleitung

„Dewile im olden testamente vorbaden dat men de toversschen nicht scall by sick laten leven.“<sup>1</sup> So begründet der Chronist Eggerik Beninga die Verbrennung von mehreren ostfriesischen Hexen und Hexern in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Mit dieser Einstellung stand er bei Weitem nicht allein da, denn in der Frühen Neuzeit wurden tausende von Menschen im Namen des Herrn hingerichtet.<sup>2</sup>

Bis heute ergreift das Thema der Hexerei die Menschen mit Faszination und Angst. Besonders in der Populärwissenschaft finden Geschichten ehemaliger Opfer großen Anklang. Damit verbunden sind viele Klischees, Vorurteile und Fehlinformationen.<sup>3</sup> Solche Darstellungen reichen vom traditionell bösen Hexenbild der alten, gebrechlichen und von der Gesellschaft ausgestoßenen Witwe hin zur positiv behafteten „weisen“ und emanzipierten Frau, die über umfangreiches Heilwissen verfüge.<sup>4</sup> Noch immer sind ahistorische Hexenbilder fest im alltäglichen Leben verankert und werden innerhalb der Konsum- und Tourismusbranche beispielsweise zu Karneval, Walpurgisnacht oder Halloween gezielt genutzt.<sup>5</sup>

Die vorliegende Arbeit hat daher zum Ziel, über die tatsächliche historische Hexenverfolgung aufzuklären, indem sie aktuelle Forschungsstränge zusammenträgt und den Fokus auf eine in diesem Feld eklatante territoriale Forschungslücke – Hexenverfolgungen in Ostfriesland – legt. Das Vorhaben begründet sich durch bisher in geringer Zahl vorhandene ostfriesische Regionalstudien, welche gravierende wissenschaftliche Mängel aufweisen, die sich beispielsweise in der Anonymität der Autoren, dem Ausbleiben von Quellenverweisen und besonders der Vermittlung von Fehlinformationen widerspiegeln. Die zugehörige Sekundärliteratur kann generell als sehr undurchsichtig und widersprüchlich charakterisiert werden. Ein Hindernis bei der Aufarbeitung von ostfriesischen Quellen und Sekundärliteratur ist die Sprachbarriere, denn ohne Plattdeutsch-, Niederländisch- und Mittelniederdeutschkenntnisse gestaltet sich das Verständnis der Inhalte als sehr schwierig bis unmöglich. Lediglich der Germanist Conrad Borchling arbeitete vor über 120 Jahren Vorkommnisse der Hexen-

---

<sup>1</sup> Eggerik Beninga: Cronica der Fresen. Teil II. Das 4. Buch der Auricher Handschrift. Die Abweichungen der Emdener Handschrift, hg. von Heinz Ramm, bearbeitet von Louis Hahn (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 4.2), Aurich 1964, S. 732f. Beninga bezieht sich hier auf die Bibelstelle im alten Testament: „Eine Zauberin sollst du nicht leben lassen.“ (Ex 22, 17, LU17).

<sup>2</sup> Vgl. Levack, Brian P.: Hexenjagd. Die Geschichte der Hexenverfolgung in Europa, München 1995, S. 32–36 und S. 90.

<sup>3</sup> Vgl. Irsigler, Franz: Hexenverfolgungen vom 15. bis 17. Jahrhundert. Eine Einführung, in: Methoden und Konzepte der historischen Hexenforschung, hg. von dems. und Gunther Franz (Trierer Hexenprozesse, Bd. 4), Trier 1998, S. 3–20, hier S. 3.

<sup>4</sup> Vgl. Krampfl, Ulrike: Art. „Hexe“, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Stuttgart 2007, Sp. 425–431, hier Sp. 425.

<sup>5</sup> Vgl. Füssel, Ronald: Hexenglaube und Hexenverfolgung – eine kurze Einführung, in: Zauberei ist deß Teufels selbs eigen Werk. Hexenglaube und Hexenverfolgung im regionalen und interdisziplinären Vergleich, hg. von Karl Murk (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg, Bd. 40), Marburg 2022, S. 1–24, hier S. 1f.

verfolgung in Ostfriesland wissenschaftlich auf.<sup>6</sup> Doch mittlerweile sind viele der von ihm zusammengetragenen Informationen überholt. Ferner sind einige der von ihm genannten Quellen in Vergessenheit geraten oder galten lange als verschollen. Generell kann auf eine prekäre Quellenlage innerhalb der Forschung zu Hexenverfolgungen hingewiesen werden, da Prozessprotokolle, nachdem sie in Verruf geraten waren, oft gezielt vernichtet wurden.<sup>7</sup>

Die Untersuchung reiht sich in das Feld der Hexenforschung ein, welches seit den 1960er Jahren ein eigenständiges, disziplinübergreifendes und vor allem internationales Forschungsfeld darstellt. Es verbreitete sich bisher besonders im angloamerikanischen und deutschsprachigen Raum. Als für das deutsche Forschungsgebiet bahnbrechend gilt die Studie des amerikanischen Historikers H. C. Erik Midelfort<sup>8</sup> aus dem Jahr 1972, welcher erstmalig süddeutsche Gebiete überregional untersuchte.<sup>9</sup> Daran schlossen sich in den letzten 40 Jahren vorwiegend Studien zu westfälischen Herrschaftsgebieten an.<sup>10</sup> In Bezug auf Norddeutschland gibt es neben der Pionierstudie von Gerhard Schormann zu nordwestdeutschen Hexenverfolgungen<sup>11</sup> keine weiteren überregionalen Untersuchungen, sodass viele norddeutsche Gebiete noch immer weiße Flecken auf der Forschungslandkarte abbilden. Innerhalb aktueller Forschungsdebatten ist man sich weitgehend einig, dass im Vergleich zu niedersächsischen und niederrheinischen Territorien die Zahl der Hexenprozesse im westfälischen Raum im 16. und 17. Jahrhundert drastisch anstieg. Besonders dort sind auffällige überregionale „Höhepunkte“ beziehungsweise „Wellen“ der Verfolgung von vermeintlichen Hexen und Hexern in den Jahren um 1590, 1630 und 1655 erkennbar, welche jeweils von Phasen mit wesentlich geringem Prozessaufkommen unterbrochen werden.<sup>12</sup> Dagegen setzten die Verfahren im heutigen Niedersachsen regional stark unterschiedlich ein, wobei die Mehrzahl der bisher untersuchten Fälle erst ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stattfanden.<sup>13</sup>

---

<sup>6</sup> Siehe dazu: Borchling, Conrad: Ein Hausbuch Eggerik Beningas. Schluss, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 15.1 (1903), S. 104–137; ders.: Hexenprozesse in Ostfriesland, in: Upstalsboom-Blätter für ostfriesische Geschichte und Heimatkunde 2 (1913), S. 95f.

<sup>7</sup> Vgl. Schormann, Gerhard: Hexenprozesse in Nordwestdeutschland (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 87), Hildesheim 1977, S. 45f.; vgl. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 106; vgl. Hahn, Louis: Uphuser Hexenprozesse, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 26 (1938), S. 57–85, hier S. 57.

<sup>8</sup> Midelfort, H. C. Erik: Witch hunting in Southwestern Germany. 1562–1684. The social and intellectual foundations, Stanford 1972.

<sup>9</sup> Vgl. Lorenz, Sönke: Einführung in den Forschungsstand. Die Hexenverfolgung in den südwestdeutschen Territorien, in: Wider alle Hexerei und Teufelswerk. Die europäische Hexenverfolgung und ihre Auswirkungen auf Südwestdeutschland, hg. von dems., Ostfildern 2004, S. 195–212, hier S. 195.

<sup>10</sup> Vgl. Decker, Rainer: Die Hexenverfolgungen im Herzogtum Westfalen, in: Westfälische Zeitschrift 131/132 (1981/1982), S. 339–386, hier S. 339f.

<sup>11</sup> Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7).

<sup>12</sup> Vgl. ebd., S. VII; vgl. Heuser, Peter Arnold: Die Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. Konjunkturen, Strukturen und Akteure, in: Du Hexe! Opfer und ihre Häsher, hg. von Hochsauerlandkreis/ Der Landrat und Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises, Arnsberg 2022, S. 10–21, hier S. 10–12.

<sup>13</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. VII, S. 114 und S. 158; vgl. Rügge, Nicolas: Hexenverfolgungen in Niedersachsen. Ein Überblick über die Territorien und Städte im heutigen Bundesland, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 93 (2021), S. 75–99, hier S. 98.

Um daher einen aktuellen und umfassenden Überblick bezüglich ostfriesischer Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit überhaupt präsentieren und sezieren zu können, werden im Folgenden mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse alle bisher gefundenen Quellen mit Hexenbezug aufgelistet und die Umstände ihrer Inhalte wissenschaftlich aufgearbeitet. Dabei werden Prozesse gezielt außer Acht gelassen, über die es keine direkten Quellennachweise gibt und die keine typischen Charakteristika von Hexenprozessen aufweisen. Ferner werden Hexenverfolgungen aus Regionen, die zum Zeitpunkt der Prozesshandlungen keinen Teil der Grafschaft Ostfriesland bildeten, nicht näher beleuchtet. Dies hat zum Ziel, den Fokus auf ausschließlich ostfriesische Prozesse legen und ungenaue Prozessanalysen sowie eine Unterschlagung von regionalen Unterschieden vermeiden zu können.<sup>14</sup> Die vorliegende Untersuchung stellt sich folgenden Fragen, die erstmals einer basalen Auseinandersetzung mit Hexenverfolgungen in Ostfriesland Vorschub leisten sollen: Wie werden Akteur\*innen in ostfriesischen Hexenprozessakten charakterisiert? Warum wurden sie beschuldigt und verurteilt? Inwiefern stimmen die aus der Analyse gewonnenen Erkenntnisse mit der bisherigen Forschung überein? Existieren regionale Spezifika für den ostfriesischen Raum, die sich möglicherweise für spätere Vergleiche mit anderen Regionen eignen?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wird mit der Darstellung der Hexenverfolgungspraxis im frühneuzeitlichen Europa begonnen, um einen ersten Überblick bezüglich historischer Ereignisse und Beweggründe für Hexereianklagen zu schaffen. Als wichtige Grundlage dafür dienen die Werke von Brian P. Levack<sup>15</sup> und Wolfgang Behringer<sup>16</sup>. Daraufhin wird die Geschichte der Grafschaft Ostfriesland auf Basis des Überblickswerkes von Günther Möhlmann<sup>17</sup> erläutert. Dies soll das Verständnis der im darauffolgenden Kapitel genannten ostfriesischen Hexenprozesse samt ihrer Protagonist\*innen erleichtern. In diesem Abschnitt stehen insbesondere die Werke des bereits erwähnten Conrad Borchling<sup>18</sup> im Fokus, während weiterhin einige Quellen aus dem Niedersächsischen Landesarchiv Aurich, wie die *Cronica der Fresen*<sup>19</sup>, die bisher verloren geglaubte Originalquelle des *Hausbuch Eggerik Beningas*<sup>20</sup> aus dem Archiv der Johannes a Lasco Bibliothek und die ausführliche Prozessakte bezüglich Uphuser Hexenprozesse aus dem Stadtarchiv Emden<sup>21</sup> zur Beleuchtung ostfriesischer Hexenverfolgungen herangezogen werden. Darauf aufbauend werden zwei Auricher Prozesse

---

<sup>14</sup> Wichtig zu erwähnen ist, dass natürlich auch in Ostfriesland grenzüberschreitende Prozesse vorgekommen sind, jedoch muss aufgrund des Platzmangels dieser Arbeit auf die Ausweitung des Untersuchungsgebietes verzichtet werden. Weitere Ausführungen dazu finden sich später in Kapitel 4 und im Fazit.

<sup>15</sup> Levack: Hexenjagd (wie Anm. 2).

<sup>16</sup> Behringer, Wolfgang: „Erhob sich das ganze Land zu ihrer Ausrottung...“. Hexenprozesse und Hexenverfolgungen in Europa, in: Hexenwelten. Magie und Imagination vom 16.–20. Jahrhundert, hg. von Richard van Dülmen (Fischer-Taschenbücher, Bd. 4375), Frankfurt am Main 1987, S. 131–169; ders.: Weather, Hunger and Fear. Origins of the European Witch Hunts in Climate, Society and Mentality, in: German History 13 (1995), S. 1–27.

<sup>17</sup> Möhlmann, Günther: Geschichte Ostfrieslands. Ein Überblick, Würzburg 1962.

<sup>18</sup> Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6); ders.: Hexenprozesse in Ostfriesland (wie Anm. 6).

<sup>19</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 A 1.

<sup>20</sup> Johannes a Lasco Bibliothek: HS 2° 44.

<sup>21</sup> Stadtarchiv Emden: Reg. 1 Nr. 712 a.

anhand Borchlings Transkription des *Hausbuch Eggerik Beningas*<sup>22</sup> im Hinblick auf ihre Verhörinhalte analysiert. In einem letzten Schritt sollen die Erkenntnisse über ostfriesische Hexenprozesse in einen Kontext mit der aktuellen Forschung, speziell mit Gerhard Schormanns<sup>23</sup> Thesen, gesetzt werden, um genannte Forschungsfragen final beantworten und Ausblicke für mögliche weitere Forschungsbereiche geben zu können.

## 2. Hexenverfolgungen im Europa der Frühen Neuzeit

Als „Hexe“ oder „Hexer“ wurden Personen bezeichnet, die geheimnisvolle magische Kenntnisse und Verbindungen zu „übernatürlichen Mächten“ besessen und damit Menschen sowie Tieren Schaden zugefügt haben sollen. Sie waren als Personifikation des Bösen vor allem im christlichen Europa, aber auch im vorkolonialen und modernen Afrika sowie in Amerika und Asien, gefürchtet. Der Begriff „Hexe“ ist zwar weiblich konnotiert, inkludiert aber auch männliche Hexer. Frauen erschienen innerhalb zeitgenössischer Geschlechterordnungen als bevorzugte Verbündete des Teufels, da sie mit einer geistigen sowie physischen Schwäche verknüpft wurden und als Gegensatz zur männlichen Vernunft und Kultur galten.<sup>24</sup> Dabei liegen die Ursprünge der Hexenverfolgung bereits im Mittelalter, denn schon dort wurden magische Handlungen und vor allem schädigende Zauberei als vom Teufel inspiriert angesehen. Die entscheidende Transformation vom Ketzer- zum Hexenprozess vollzog sich um 1430 in den alpinen Gebieten rund um den Genfer See. Während sich im Spätmittelalter noch kirchliche Instanzen um die Verfolgung von Ketzerei, Zauberei und Hexerei kümmerten, wurden die Hexenprozesse zum Höhepunkt der „Hexenjagd“, also im späteren 16. und im 17. Jahrhundert, von weltlichen Gerichten geführt.<sup>25</sup> Es kam nur in christlichen Kulturkreisen zu rechtlich legitimierte Massentötungen, wobei innerhalb der aktuellen Forschung von 60.000<sup>26</sup> bis 70.000<sup>27</sup> Hinrichtungen ausgegangen wird. Laut Wolfgang Behringer seien allein im Heiligen Römischen Reich (die Schweiz ausgenommen) mindestens 15.000, wenn nicht sogar 20.000 Menschen hingerichtet worden.<sup>28</sup> Brian P. Levack stellte fest, dass sich bis zu 75% der europäischen Hexenprozesse auf den mittel- und westmitteleuropäischen Raum konzentrieren. Die eigentlichen Zentren der Verfolgungen seien vor allem das Heilige Römische Reich, die Schweiz und die französischsprachigen Herzogtümer und Fürstentümer, welche an das heutige Deutschland und die Schweiz grenzten,

---

<sup>22</sup> Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6).

<sup>23</sup> Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7).

<sup>24</sup> Vgl. Goetz, Hans-Werner: Frauen im frühen Mittelalter. Frauenbild und Frauenleben im Frankenreich, Köln 1995, S. 332; vgl. Sauer, Michelle M.: Gender in medieval culture, London 2015, S. 101.

<sup>25</sup> Vgl. Levack: Hexenjagd (wie Anm. 2), S. 90.

<sup>26</sup> Vgl. ebd., S. 32–36.

<sup>27</sup> Vgl. Midelfort: Witch hunting (wie Anm. 8), S. 147.

<sup>28</sup> Vgl. Behringer: Hexenprozesse und Hexenverfolgungen Europa (wie Anm. 16), S. 165.

gewesen.<sup>29</sup> Besonders anfällig für Hexereivorwürfe waren generell Gebiete größter territorialer Zersplitterung und geringer herrschaftlicher Durchdringung, wie beispielsweise im deutschen Südwesten.<sup>30</sup> Hauptsächlich wurde den Hexen und Hexern das Huldigen Satans und die Ausübung von Schadenszauber (lat. *maleficium*) vorgeworfen, welcher in Form von „Schwarzer Magie“ stattgefunden habe. Der sogenannte „Pakt mit dem Teufel“ war durch die Teufelsbuhlschaft und durch das Bilden von Teufelssekten gekennzeichnet, wobei sich regelmäßig zu geheimen, nächtlichen und festartigen „Hexensabbaten“ getroffen wurde.<sup>31</sup> Der Begriff „Hexensabbat“ basiert auf einem antisemitischen Stereotyp<sup>32</sup> und verkörpert gleichzeitig verschiedene Volksglaubensvorstellungen. Im Rahmen der Hexenprozesse kamen Zeugenaussagen bezüglich vermeintlicher Teilnahmen an solchen Hexentreffen große Bedeutung innerhalb gerichtlicher Befragungen zu, da materielle Beweise meist nicht aufzufinden waren und geständige Hexen/Hexer weitere Mittäter bei eben jenen Hexensabbaten gesehen haben müssten. Aus den durch Folter entstandenen Geständnissen entwickelte sich eine Kettenreaktion, die umfangreiche Besagungslisten und Verhaftungen zahlreicher weiterer Verdächtiger zur Folge hatte.<sup>33</sup>

Die Hexerei wurde als eine erworbene bzw. von außen beigebrachte Fähigkeit angesehen, die die Ausführung von okkulten und außernatürlichen Taten beinhaltete, wie beispielsweise das Schädigen der Ernte durch Verbrennung verzauberter Substanzen oder durch das Einwirken auf Wetterverhältnisse, sodass Unwetter, Hagel und Dürre entstanden.<sup>34</sup> Jedoch muss hier auf den Unterschied zwischen „Schwarzer“ und „Weißer Magie“ hingewiesen werden, da Letzteres als wohltätig angesehen wurde und verdächtige Personen erst durch das Ausüben schadenstiftender Magie und durch die Verehrung des Teufels als „böse“ eingestuft wurden.<sup>35</sup> Darauf aufbauend wurde eine „ins Diesseits reichende, die legitime Ordnung bedrohende Gegenwelt des Bösen entworfen“<sup>36</sup>, welche besonders in den Werken von Befürwortern der Hexenverfolgung Anklang fand. Zu den Bekanntesten gehört das Werk *Malleus Maleficarum*, mit dem deutschen Titel „Hexenhammer“<sup>37</sup>, welches von zwei Inquisitoren aus dem Dominikanerorden, Heinrich Kramer (lat. Nachname *Institoris*) und Jakob Sprenger, verfasst wurde. Das im Jahr 1487 in Straßburg erstmals publizierte und bis 1520 13 Mal nachge-

---

<sup>29</sup> Vgl. Levack: Hexenjagd (wie Anm. 2), S. 215.

<sup>30</sup> Vgl. Schwerhoff, Gerd: Art. „Hexenverfolgung“, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Stuttgart 2007, Sp. 433–442, hier Sp. 434–437.

<sup>31</sup> Vgl. Krampfl: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 425.

<sup>32</sup> Unter Zeitgenossen galt das Vorurteil, dass bei dem Treffen von Zauberern und Hexen so viel Lärm entstehe, wie in Judenschulen. Vgl. Behringer, Wolfgang: Art. „Hexensabbat“, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Stuttgart 2007, Sp. 431–433, hier Sp. 431.

<sup>33</sup> Vgl. ebd.

<sup>34</sup> Vgl. Krampfl: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 429.

<sup>35</sup> Vgl. Levack: Hexenjagd (wie Anm. 2), S. 14–20.

<sup>36</sup> Krampfl: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 425.

<sup>37</sup> Heinrich Kramer (Institoris) und Jakob Sprenger: Der Hexenhammer. *Malleus Maleficarum*. Kommentierte Neuübersetzung, hg. und übers. von Wolfgang Behringer, Günter Jerouschek und Werner Tschacher (Dtv, Bd. 30780), 14. Aufl., München 2021.

druckte Buch fasste Vorstellungen und Vorurteile über Hexerei und Zauberpraktiken zusammen, die oft schon seit Jahrhunderten innerhalb der theologischen und juristischen Literatur bestanden und verbreitet wurden.<sup>38</sup>

Die tatsächliche Schadenskraft von Hexerei und die Existenz von Magie wurden in Europa zum Teil früh hinterfragt, sodass seit dem 17. Jahrhundert Schriften mit aufklärerischer Kritik und Zweifel vermehrt materielle Gründe und menschliches Einwirken als Schadensursachen, in Form von Gifteinwirkungen oder Betrugereien, auflisteten und diskutierten. Zu einem der frühesten und prominentesten Hexenverfolgungsgegnern gehörte der Arzt Johann Weyer, welcher 1563 in seinem Werk *De praestigijs daemonum*, zu deutsch „Von den Blendwerken der Dämonen“<sup>39</sup>, davon spricht, dass die der Hexerei bezichtigten Frauen an „Melancholie“ leiden würden und somit ihr Handeln nicht als Teufelswerk, sondern als Ausdruck einer Krankheit gelesen werden sollte.<sup>40</sup> Während der Höhepunkte von Massenverfolgungen verlagerte sich die Kritik immer mehr auf Verfahrensangelegenheiten, besonders in Bezug auf die Folter. So kritisierte Friedrich von Spee, ein Jesuit und Beichtvater ehemaliger inhaftierter Angeklagter, in seinem berühmten Werk *Cautio criminalis*<sup>41</sup> aus dem Jahre 1631 die maßlose Anwendung von Foltermethoden zu Verhörzwecken und die Gültigkeit jeglicher daraus entstandener Geständnisse.<sup>42</sup> Wichtig hierbei ist, dass die Angeklagten in mehreren gütlichen und peinlichen Verhören gewissermaßen „zurechtgefoltert“ wurden. Entweder wussten die Angeklagten bereits, durch eine in Predigten weit verbreitete Hexenlehre seitens der Geistlichen oder durch öffentliche Verlesungen anderer Geständnisse im Rahmen des Endlichen Rechtstages, was sie zu gestehen hatten oder man unterzog sie weiteren Vernehmungen, wobei ihre Geständnisse durch gezielte und wiederholte Suggestivfragen gelenkt wurden.<sup>43</sup> Erst mit der Entkriminalisierung der Hexerei gegen Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts wurden Hexenprozesse auf formeller Ebene verbannt. Informell hielt die Hexereianklage bis ins 20. Jahrhundert, besonders in ländlichen Gebieten, an.<sup>44</sup>

Die Hexerei diente in vielen Gemeinschaften der Deutung und Erklärung von Unheil sowie Misslagen und der Konfliktlösung, wodurch negative Gefühle kanalisiert werden konnten. Als Momente für häufiges Auftreten von Hexerei wurden im neuzeitlichen Europa existenzbedrohende Krisensituationen wie schlechte Ernten, Klimaverschlechterung der Kleinen Eiszeit sowie Umstrukturierung

---

<sup>38</sup> Vgl. Levack: Hexenjagd (wie Anm. 2), S. 62f.

<sup>39</sup> Johann Weyer: *De praestigijs daemonum*, hg. und übers. von Johann Füglin, Darmstadt 1969.

<sup>40</sup> Vgl. Kramp: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 425f.

<sup>41</sup> Friedrich von Spee: *Cautio criminalis* oder rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse, hg. und übers. von Joachim-Friedrich Ritter (Dtv, Bd. 30782), 6. Aufl., München 2000.

<sup>42</sup> Vgl. Sobiech, Frank: Friedrich Spee als Vorreiter des Widerstands gegen Verfolgungspraktiken, in: *Du Hexe! Opfer und ihre Häscher*, hg. von Hochsauerlandkreis/Der Landrat und Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises, Arnsberg 2022, S. 58–61.

<sup>43</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 115–118 und S. 127–133.

<sup>44</sup> Vgl. Schwerhoff: Art. „Hexenverfolgung“ (wie Anm. 30), Sp. 440f.



der ländlichen Produktionsformen angesehen. Auch die Verbreitung von Krankheiten führte häufig zu einem Anstieg von Hexereibesuldigungen.<sup>45</sup> Eine abschließende Erklärung für die Eigendynamik der Hexenverfolgung konnte jedoch bis heute nicht gefunden werden. Der Forschungskonsens geht von multikausalen Einflussfaktoren aus, die in jeweils unterschiedlicher Gewichtung als treibende Kräfte gelten können.<sup>46</sup>

Meist richteten sich Anschuldigungen gegen eigene Gemeindemitglieder, wobei die Ausmaße und Folgen je nach Region variierten. Der Großteil der Angeklagten war sozial und ökonomisch in die Gesellschaft integriert, wobei zu 80% Frauen angeklagt wurden.<sup>47</sup> Diesbezüglich sind die Gründe für eine vermehrte Verfolgung weiblicher Hexen innerhalb der Forschung noch nicht ausreichend reflektiert. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass misogynen Ideologien innerhalb der zeitgenössischen dämonologischen Hexenlehre, wie beispielsweise gebündelt im „Hexenhammer“ zu finden<sup>48</sup>, eine wichtige Rolle spielten.<sup>49</sup> Generell wurden Personen in angreifbaren aber nicht zwingend sozial schwachen Positionen am häufigsten der Hexerei beschuldigt. Auch wenn es regionale Unterschiede in der Anklagenverteilung gab, waren besonders randständige und mittellose Personengruppen, wie beispielsweise Sklaven oder Juden, bedroht. Jedoch war auch die Oberschicht innerhalb neuzeitlicher deutscher Territorien gegen Ende der Verfolgungswellen verstärkt betroffen.<sup>50</sup>

Die Einleitung von Ermittlungsverfahren und Hexenprozessen ging meist von „unten“ bzw. von der einfachen Bevölkerung aus, wobei individuelles und gemeinschaftliches Bedrohungsgefühl gleichermaßen beeinflusst wurden. Als treibende Kraft sind vielfach (evangelische) Pfarrer bezeugt, welche angehalten waren, Personen zu bekämpfen, „die in irgendeiner Form verhaltensauffällig waren“ und sich entgegen „der guten christlichen Ordnung“ verhielten.<sup>51</sup> Hexereivorwürfe traten vermehrt dort auf, wo Amtleute, Bürgermeister oder juristische Experten aus religiösem Eifer oder aus eigenen Interessen handelten. Solche Hexenverfolgungen wurden wiederum durch die wissenschaftliche, von Theologen und Juristen ausgearbeitete, Hexenlehre legitimiert.<sup>52</sup>

---

<sup>45</sup> Vgl. Behringer: *Weather, Hunger and Fear* (wie Anm. 16), S. 1–27.

<sup>46</sup> Vgl. Irsigler: *Hexenverfolgungen* (wie Anm. 3), S. 9–12.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., S. 5.

<sup>48</sup> Vgl. Kramer (Institoris) und Sprenger: *Hexenhammer* (wie Anm. 37), S. 224–234.

<sup>49</sup> Vgl. Schwerhoff: Art. „Hexenverfolgung“ (wie Anm. 30), Sp. 438.

<sup>50</sup> Vgl. Kramp: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 427–430.

<sup>51</sup> Reitemeyer, Arnd: *Reformation in Norddeutschland. Gottvertrauen zwischen Fürstenherrschaft und Teufelsfurcht*, Göttingen 2017, S. 303.

<sup>52</sup> Vgl. Schwerhoff: Art. „Hexenverfolgung“ (wie Anm. 30), Sp. 437; vgl. Irsigler: *Hexenverfolgungen* (wie Anm. 3), S. 12–15.

### 3. Zur Geschichte der Grafschaft Ostfriesland

Ostfriesland kann zu Beginn des 15. Jahrhunderts noch nicht als feste territoriale Einheit bezeichnet werden. Die Region bestand aus vielfältigen Eigenständigkeiten in Siedlungszusammenhängen und Landesgemeinden, welche im 14. Jahrhundert durch örtliche Häuptlingsherrschaften ergänzt wurden.<sup>53</sup> Die Häuptlinge (friesisch *Hovetlinge*) stammten aus alten Bauerngeschlechtern und entwickelten sich aufgrund ihrer Abstammung, ihres Grundbesitzes und ihrer öffentlichen Funktionen zu wichtigen militärischen und politischen Anführern ihrer Dorfgemeinden. In den meisten Orten agierten sie sogar als Richter, wobei nur wenige die Obergerichtsbarkeit besaßen.<sup>54</sup> Zwischen den Häuptlingen herrschte ein stetiger Wettstreit um Gebietsherrschaften und Einfluss. Erst 1464 entstand eine geschlossene Territorialherrschaft, als Kaiser Friedrich III., den aus der Greetsieler Häuptlingsfamilie Cirksena entstammenden, Ulrich I. in den Reichsgrafenstand erhob und mit Ostfriesland als Reichsgrafenschaft des Heiligen Römischen Reiches belehnte.<sup>55</sup> Doch die Familie Cirksena konnte den verbrieften Herrschaftsanspruch bis zum Ende ihrer Herrschaft 1744 nie vollständig etablieren. Beispielsweise ging das Jeverland nach langen Machtkämpfen im Jahr 1575 endgültig an die Grafschaft Oldenburg, während das zunächst selbstständige Harlingerland, bestehend aus den Herrlichkeiten Esens, Stedesdorf und Wittmund, erst ab 1600 zu Ostfriesland gehörte. Auch innerhalb beherrschter Territorien gestaltete sich die Herrschaftspraxis schwierig. Aufgrund der in der Belehnungsurkunde zugesicherten Rechte der Häuptlinge regierten diese weiterhin in ihren Territorien, welche zu Ämtern der Grafschaft evolvierten. Ähnlich war es mit den ostfriesischen Ständen geregelt, welche bei allen Entscheidungen Mitspracherecht hatten und das gesamte Steuerwesen kontrollierten. Infolgedessen kam es zu ständigen Konflikten zwischen dem Grafenhaus und den Ständen.<sup>56</sup>

Zu den wichtigsten Herrscher\*innen aus dem Hause Cirksena gehörte Gräfin Anna von Oldenburg, welche um 1500 geboren wurde und 1575 verstarb. Sie übernahm nach dem frühen Tod ihres Gatten Enno II. (geb. 1505, † 1540) die Regentschaft für ihre noch unmündigen Söhne. Die fundamentalste Errungenschaft ihrer bis 1561 andauernden Regentschaft war der Erlass einer bedeutenden Polizeiordnung im Jahr 1545, in der sie mit strengen Bestimmungen in das private und öffentliche Leben ihrer Untertanen eingriff und das Gerichtswesen Ostfrieslands neu justierte. Außerdem schaffte sie die von ihrem Schwiegervater Edzard I. (geb. 1462, † 1528) eingeführte *Primogenitur* ab,

---

<sup>53</sup> Vgl. Schmidt, Heinrich: Politische Geschichte Ostfrieslands (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 5), Leer 1975, S. 82.

<sup>54</sup> Vgl. Wiemann, Harm: Die Geschichte Ostfrieslands bis zum Tode Edzards des Großen, in: Ostfriesische Geschichte. Teil I, hg. von dems. und Anton Koolman, Leer 1951, S. 17–72, hier S. 44–47.

<sup>55</sup> Vgl. ebd., S. 57f.

<sup>56</sup> Vgl. Möhlmann: Geschichte Ostfrieslands (wie Anm. 17), S. 3–9, S. 13f. und S. 22.

indem sie 1558 ihre drei Söhne, Edzard II., Christoph und Johann, gleichermaßen mit der Reichsgrafschaft durch den Kaiser belehnen ließ.<sup>57</sup> Gräfin Anna umgab sich während ihrer Regentschaft stets mit einigen Ratgebern, zu denen auch der Chronist Eggerik Beninga (geb. 1490, † 1562) zählte. Beninga war Häuptling zu Grimersum und wurde von Edzard I. als Drost der Festung Leerort eingesetzt. Später entwickelte er sich zum engen Berater Ennos II. und danach der verwitweten Gräfin Anna. Er beeinflusste die Gestaltung ihrer Polizeiordnung maßgebend und übte in ihrem Namen die Gerichtshoheit aus.<sup>58</sup>

#### 4. Ostfriesische Hexenprozesse im Überblick

Auch wenn die Region Ostfriesland innerhalb der Forschung bisher kaum Beachtung gefunden hat, lassen sich dort einige Quellennachweise über Vorfälle der Verfolgung von Hexen und Hexern finden. Gerhard Schormann erwähnt in seiner Studie lediglich, dass zwischen den Jahren 1543 und 1592 in Ostfriesland (inklusive dem Harlingerland) 43 Personen Opfer der Prozesse geworden sind und verweist vorwiegend auf die Regionalstudien des Conrad Borchling.<sup>59</sup>

Wie eingangs in der Einleitung erwähnt, werden in der nachfolgenden Darstellung Prozesse ohne direkte Quellenbezüge und ohne Charakteristika tatsächlicher Hexenprozesse außer Acht gelassen.<sup>60</sup> Darüber hinaus wurde der Fokus auf Gebiete erwähnt, die zum Zeitpunkt ihrer Hexenprozesse Teil der Grafschaft Ostfriesland waren. Genauer gesagt, werden die benachbarten Territorien der Graf-

---

<sup>57</sup> Vgl. Möhlmann: Geschichte Ostfrieslands (wie Anm. 17), S. 12; vgl. Janssen, Heiko Ebbel: Anna. Gräfin von Ostfriesland, in: Ostfriesische Landschaft (o. J.), URL: <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/cirksena/anna/> (abgerufen am 12.03.2023).

<sup>58</sup> Vgl. Löning, Gebhard: Ostfriesische Geschichte. Teil II, Leer 1951, S. 13; vgl. Ramm, Heinz: Vorwort, in: Cronica der Fresen. Teil I. Das 1. bis 3. Buch, hg. von Heinz Ramm, bearbeitet von Louis Hahn (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 4.1), Aurich 1961, S. IX–XI, hier S. IX.

<sup>59</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 77f.

<sup>60</sup> Mit Letzterem ist beispielsweise der Esenser Kriminalprozess aus dem Jahr 1586 gemeint, bei dem die Angeklagte Christine Evken zusammen mit ihren zwei Töchtern die Gräfin Walpurgis von Rietberg, Gattin des Grafen Enno III., vergiftet haben soll. Die Prozessakten sind heute nicht mehr vorhanden, jedoch berichtet Ernst Friedrich von Wicht in seinen *Annales Frisiae* (Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 A 26, S. 338), dass die Ärzte des Opfers einen natürlichen Tod attestiert hätten. Lediglich der Norder Pastor Bernhard Elsenius betitelt die Angeklagte in seiner Hauschronik (Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 A 10, S. 292) als Hexe, da sie während der Folter gestanden habe, vom Teufel Gift für den Mord bekommen zu haben. Von magischen Handlungen oder Schadenszauber ist keine Rede. Weiterführende Literatur dazu: Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 109f.; Pötzsch, Stefan: „Sein daruff alle drey bey Esenß verbrant worden...“. Der Hexenprozess gegen die Ehefrau und die Töchter des Bürgermeisters von Esens im Jahre 1586, in: Unser Ostfriesland 62.2 (2010), S. 5f.

schaft Oldenburg<sup>61</sup>, also die Herrschaften Kniphausen<sup>62</sup> und Jever<sup>63</sup>, sowie das Harlingerland<sup>64</sup> und das Groningerland<sup>65</sup> nicht näher beleuchtet. Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Auflistung wird im Anhang eine Überblickstabelle über alle nachweisbaren ostfriesischen Hexenprozesse in chronologischer Reihenfolge aufgeführt (Anhang A1). Dort ist auch ein Balkendiagramm zu finden, welches die Anzahl der Angeklagten und der Gestorbenen sowie die Höhepunkte der Verfolgungen aufzeigt (Anhang A2).

Insgesamt lassen sich Fälle in Aurich, Emden, Dornum, Uphusen, Norden, Greetsiel, Berum, Leer, Pewsum und Rysum sicher nachweisen. Von der ersten Prozessgruppe in Aurich erzählt Eggerik Beninga in seiner *Cronica der Fresen*<sup>66</sup>. Dort berichtet er über das Jahr 1543:

„Wo itliche toeverschen to Aurick vorbrent

In dussen winter wurden im langen Ripen in den ampte to Aurick vele toversschen (de sick den duvell avergegeven, mit one to doende also mit eren echten menneren) angegrepen. Dat se mererdeell ane pine bekent hebben. So dat up een dach een man und een fruwe, de van den groten torn doet vill, vorbrent.

Darna umtrent midvasten<sup>67</sup> wurden noch negen up enen dach vorbrandt. Nicht lange darna noch vyve, de vele gruwelike dinge, mit den duvell beschaftt, belyet hebben.“<sup>68</sup>

Laut Beninga wurden also im Jahr 1543 ein Mann, eine Frau, etwas später neun weitere und zuletzt fünf Personen aufgrund des Vergehens der Hexerei in Aurich verbrannt. Beninga erzählt nicht nur in seiner Chronik von lokalen Hexenprozessen, sondern führt außerdem sehr ausführlich geschriebene Protokolle zweier Auricher Hexenprozesse in seiner Urkundensammlung<sup>69</sup> an, bei denen er sogar selbst als Rat und Vertrauter der Gräfin Anna den obersten Vorsitz führte.<sup>70</sup> Die in dem sogee-

---

<sup>61</sup> Zum Überblick empfohlen: Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 76f.; Oestmann, Peter: Hexenprozesse am Reichskammergericht (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Bd. 31), Köln, Weimar und Wien 1997, S. 381f.

<sup>62</sup> Im Jahr 1590 sind nach Ernst Friedrich von Wichts Annalen zwanzig Frauen in Kniphausen verbrannt worden. Vgl. Johannes a Lasco Bibliothek: Kunst HS 044, S. 589f. (alte Signatur: Manuskript der Ostfries. Landschaft zu Aurich, No. 15 in 4°, S. 356).

<sup>63</sup> Über Hexenprozesse in Jever: Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 106; Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 77; Faß, Dirk: Hexen. Von Hexen und Hexenprozessen zwischen Weser und Ems, Oldenburg 2003, S. 30–32.

<sup>64</sup> In diesem Fall werden Esenser und Wittmunder Prozesse nicht berücksichtigt. Es soll trotzdem auf vorhandene Quellen hingewiesen werden: Zu Esens lässt sich in Abel Eppens Chronik zum Jahr 1586 die Information, dass dort Hexen verfolgt wurden, finden. Vgl. Abel Eppens: De Kroniek. Deel II, hg. von J. A. Feith und H. Brugmans (Werken uitgegeven door het Historisch Genootschap, Ser. 3, Bd. 28), Amsterdam 1911, S. 475. Und Ernst Friedrich von Wicht listet in seinen Annalen zum Jahr 1590 zwei in Wittmund verbrannte Hexen auf. Vgl. Johannes a Lasco Bibliothek: Kunst HS 044, S. 589f. (alte Signatur: Manuskript der Ostfries. Landschaft zu Aurich, No. 15 in 4°, S. 356).

<sup>65</sup> Zum Groningerland berichtet ein anonymes Jurist, dass zwischen den Jahren 1547 und 1553 insgesamt 35 Hexen verbrannt wurden. Vgl. Anonym: Noch über Hexen, in: Ostfriesisches Monatsblatt für provinzielle Interessen 1.2 (1873), S. 294–302.

<sup>66</sup> Im Folgenden wird sich auf die Auricher Originalhandschrift bezogen, welche in mittelniederdeutscher Sprache verfasst wurde: Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 A1.

<sup>67</sup> Unter „Midfasten“ wird die Woche zwischen Oculi und Lätare verstanden. 1543 fiel Oculi auf den 25. Februar und Lätare auf den 4. März. Vgl. Beninga: Cronica der Fresen. Teil II (wie Anm. 1), S. 673.

<sup>68</sup> Ebd.

<sup>69</sup> Johannes a Lasco Bibliothek: HS 2° 44, Bl. 162r–171r.

<sup>70</sup> Vgl. Borchling, Conrad: Ein Hausbuch Eggerik Beningas, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 14 (1902), S. 177–235, hier S. 180f.

nannten *Hausbuch von Eggerik Beninga* enthaltenen Prozessprotokolle stellen die einzigen bisher bekannten, wirklich ausführlichen Protokolle ostfriesischer Hexenprozesse dar.<sup>71</sup>

### Aurich

Der erste Auricher Prozess wurde am 29. Januar 1543 durch ein Mädchen aus Riepe ausgelöst, welches sich darüber beklagte, dass ihr eine jüngere Frau namens Froutet ständig nachstelle und sie zur Zauberei verleiten wolle,<sup>72</sup> indem sie

„se yn boser geselschup to vorforen vnnd leren ore touerye to gebruken, vorgyft to maken, dar se Mynschen vnnd beeste muchte mede wmmen bringen vnnd myt qwynender suke vordaruen laten an liue vnnd goede.“<sup>73</sup>

Als die Auricher Amtleute davon hörten, schickten sie sofort Gerichtsdienere, die das Mädchen und Froutet nach Aurich holten.<sup>74</sup> Erst leugnete Froutet die Vorwürfe, doch nach Androhung von Folter legte sie ein umfassendes Geständnis ab. Darin zählte sie eine lange Reihe von Komplizen auf, wobei sie den 80-jährigen Junge Diude aus Riepe als wichtigen, vom Teufel geleiteten Haupttäter listete. Er habe „sulche boesheit vullenbracht“<sup>75</sup>, dass er sofort peinlich befragt und am nächsten Tag verbrannt wurde.<sup>76</sup> Als er zu seiner Hinrichtung geführt wurde, stürzte sich Ocke Ippe Waelken, eine der beiden Rädelsführerinnen bzw. „schoelmesterinnen“<sup>77</sup>, aus dem Fenster des Turms, in dem sie ihre Haft verrichtete. Die andere „Schulmeisterin“, Ocke Frederick Dayen, war zum Zeitpunkt der Anklage schwanger und wurde deswegen bis auf weiteres in Gefangenschaft genommen.<sup>78</sup> Über ihre spätere Vernehmung taucht in den Protokollen nichts mehr auf.<sup>79</sup> Nachdem die drei Hauptangeklagten beseitigt wurden, folgten die Vernehmungen der übrigen „Criminis socie et conscye“<sup>80</sup>. Weitere im Verlauf des Prozesses als Hexen angeklagte Frauen waren: Amke Heynen, Ette Poppe Harmens, Moeder Hilmers, Bauwe Bylfeldes, Grete Sunneken, Bouwe In den wolde, Wybbeke Galtetz, Ewke Wbbe Poppen, Gele Jelscen, Bauwe Aepke Tyan stieffmoeder, Hebe Tyan und Hayke Agen.<sup>81</sup> Insgesamt handelte es sich beim ersten Auricher Prozess um einen männlichen und 16 weibliche Angeklagte, denen die Mitgliedschaft in einer Teufelssekte sowie Teufelsbuhlschaft und wie-

---

<sup>71</sup> Vgl. Hahn, Louis: Einleitung, in: *Cronica der Fresen. Teil I. Das 1. bis 3. Buch*, hg. von Heinz Ramm, bearbeitet von Louis Hahn (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 4.1), Aurich 1961, S. 1–104, hier S. 6; vgl. Hahn: *Uphuser Hexenprozesse* (wie Anm. 7), S. 57.

<sup>72</sup> Vgl. Borchling: *Hausbuch. Schluss* (wie Anm. 6), S. 116.

<sup>73</sup> *Eggerik Beninga: Bekentnisse der touerschen to Aurick vorbrant*, in: *Ein Hausbuch Eggerik Beningas. Schluss*, hg. von Conrad Borchling (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 15), Emden 1903, S. 122–137, hier S. 123.

<sup>74</sup> Vgl. ebd.

<sup>75</sup> Ebd., S. 126.

<sup>76</sup> Vgl. ebd.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Vgl. ebd., S. 127.

<sup>79</sup> Vgl. Borchling: *Hausbuch. Schluss* (wie Anm. 6), S. 116.

<sup>80</sup> *Beninga: Bekentnisse* (wie Anm. 73), S. 125.

<sup>81</sup> Vgl. ebd., S. 126–128.

derholte Teilnahmen am Hexensabbat vorgeworfen wurden.<sup>82</sup> Aufgrund der großen Zahl angeklagter Personen, rief Gräfin Anna ihre Räte zusammen, um den weiteren Verlauf zu besprechen. Diese rieten ihr dazu, „dat men sie alle wol examineren solde, meer dinge van sie to erfaren vnd meer an anderen oerden to melden.“<sup>83</sup> So wurden am 13. Februar alle Angeklagten an nur einem Tag zum dritten und vierten Mal verhört. Die Vorsitzenden dieser Verhöre waren die Räte der Gräfin, Eggerik Beninga und Itze von Grimersum, der Drost von Aurich Eylert Deetloffs, Hermen Lent, der Haussschreiber Hermen Prycker und Herr Albert, Pastor zu Aurich, mit seinen Hilfspriestern. Als Folge der erneuten Verhöre bekannten sich alle Angeklagten schuldig.<sup>84</sup> Nachdem der Pastor jedoch zu den vermeintlichen Hexen geschickt wurde und ihnen mitteilte, dass „de doetstraffe ouer sie scolde gaen“<sup>85</sup>, widerriefen sieben der Verurteilten ihre Bekenntnisse. Das Gericht sah sich genötigt, sie erneut am 16. Februar zu verhören. Zuerst leugneten alle hartnäckig, doch nach dem bis zum nächsten Tag andauernden Verhör gestanden die Angeklagten ihre vermeintlichen Sünden. Am 19. Februar wurden neun der verurteilten „maleficis“ hingerichtet.<sup>86</sup> Eine in dem Rechnungsbuch der Gräfin Anna aufgelistete Rechnung von 40 Embder Gulden in Gold, gezahlt an den zuständigen Scharfrichter, bestätigt die durchgeführten Hinrichtungen im Jahr 1543.<sup>87</sup> Was mit den übrigen Frauen geschehen ist, wird in den Akten nicht näher erläutert.<sup>88</sup>

Der zweite Auricher Prozess ist weniger ergiebig, da die Prozessakten nicht mehr vollständig erhalten sind. Er fand in dem Theen und der Woldengegend am Großen Meer, an deren jenseitigem Ausgang Riepe liegt, statt. Borchling geht trotz fehlender Datierung davon aus, dass dieser Prozess ebenfalls im Jahr 1543 stattfand und begründet dies durch enge lokale Beziehungen zu Riepe und durch die dem ersten Auricher Prozess ähnelnden Datierungen um Februar herum.<sup>89</sup>

Insgesamt werden vier Verhöre geschildert, die vom 14. bis zum 23. Februar durchgeführt wurden. Beim vierten Verhör nahmen dieselben „Eerentuesten Achtbaren wolgelerten“<sup>90</sup> Männer, wie im ersten Auricher Hexenprozess, teil, wobei Eggerik Beninga dieses Mal ohne Itze von Grimersum und den Pastoren den Vorsitz leitete. Zu den vorherigen Verhören werden nur der Drost und der Schreiber genannt.<sup>91</sup> Es sind nur die Geständnisse der zwei Hauptangeklagten, Gaelke Galtetz Onneken und Hayke Nonneken, vorhanden. Jedoch berichten diese partiell detailliert über ihr Verbrechen des „Kesseltanzes“ und ihrer Liebschaft mit dem Teufel. Sie nennen außerdem fünf weitere

---

<sup>82</sup> Vgl. Beninga: Bekenntnisse (wie Anm. 73), S. 122–133.

<sup>83</sup> Ebd., S. 129.

<sup>84</sup> Vgl. ebd., S. 129–131.

<sup>85</sup> Ebd., S. 131.

<sup>86</sup> Vgl. ebd., S. 131–133.

<sup>87</sup> Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 Msc A 115, Bl. 73r.

<sup>88</sup> Vgl. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 116–118.

<sup>89</sup> Vgl. ebd., S. 118f.

<sup>90</sup> Beninga: Bekenntnisse (wie Anm. 73), S. 135.

<sup>91</sup> Vgl. ebd., S. 134f.

vermeintliche Hexen: Hysse Haren, Beetke Ynen, Rewent Hycken, Howe Wylleuen und Dyure Aylsten.<sup>92</sup> Auch hier wurde nach dem zweiten Verhör alles widerrufen und im nächsten wiederum ein Bekenntnis abgelegt. Inmitten ihrer Geständnisse richteten sich sowohl Gaelke Galtetz Onneken als auch Hayke Nonneken direkt an die Gräfin Anna, „dat se vor vnse genedige fruwe vor er g(enaden) eyn mael up ere kne wm genaden muchten bydden.“<sup>93</sup> Der weitere Verlauf und Ausgang des Prozesses bleiben ungewiss. Eine *Göttinger Handschrift des Ostfriesischen Landrechts* statuiert zum Jahr 1543: „sinnen to Aurig 18 toeuersche vnnd een man verbrent.“<sup>94</sup> Ferner sind wahrscheinlich im selben Jahr „daer nha de olde Bouwa to Embden verbrent, vnnd to Doernum sinnen oeck etlige verbrennt.“<sup>95</sup> Ob diese Prozesse mit denen aus Aurich zusammenhängen, kann nicht sicher gesagt werden, da keine weiteren Quellennachweise diesbezüglich gefunden werden konnten.

### Uphusen

Von den Auricher Prozessen kann thematisch direkt nach Uphusen übergeleitet werden. Dort lassen sich anhand einer im Emdener Stadtarchiv vorliegenden Akte<sup>96</sup> drei Hexenprozesse zwischen den Jahren 1543 bis 1565 feststellen.<sup>97</sup> Zwischen den Aurichern und Uphusern Prozessen besteht eine Verbindung, da die in Aurich angeklagte Wybbeke Galtetz selbst aus Uphusen stammte und in ihrem Geständnis vier weitere Uphuser Frauen der Hexerei beschuldigte: Tette Aylken, Elske Hermens, Ida Mentken und Hysse Haren. Letztere wurde auch schon innerhalb des zweiten Auricher Prozesses verhört. Sie seien zusammen mit Wybbeke „in den keteldantz by Reyntseel“ gewesen und hätten „aldar de gruwelike schande mede gedreuen“.<sup>98</sup> Der Protokollauszug deckt sich in seinen Geständnisinhalten der Wybbeke vollständig mit denen im von Beninga verfassten Protokoll zum ersten Auricher Prozess. Beispielsweise gestand sie, dass „se myt Junge Dyuden vnnd dar nae myt den duuel suluest [...] vnkusckheyt gedreuen als de anderen alle.“<sup>99</sup> Der Archivar Louis Hahn erklärt dies dadurch, dass der Uphuser Protokollauszug von Eggerik Beninga selbst verfasst worden sein muss. Ein Vergleich der Protokollhandschrift mit der Handschrift in seiner Chronik bestätigte seine

---

<sup>92</sup> Vgl. Beninga: Bekenntnisse (wie Anm. 73), S. 133–136.

<sup>93</sup> Ebd., S. 135.

<sup>94</sup> Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: 4 Cod. Ms. jurid 736, Bl. 211r.

<sup>95</sup> Ebd.

<sup>96</sup> Stadtarchiv Emden: Reg. I Nr. 712 a.

<sup>97</sup> Louis Hahn weist darüber hinaus auf ein in der Akte vorhandenes Protokoll hin, welches nicht direkt von einem Hexenprozess handelt. Hierbei geht es um das Verfahren gegen Elske Lübbert aus Uphusen, welche 1565 die Frau eines Pastoren bestohlen haben soll. In einem peinlichen Verhör behauptete Elske, dass sie dazu von der „Toversche“ Aelke Dreyers aus Norden angestiftet worden sei. Über eine mögliche Verfolgung der besagten Hexe schweigt die Akte. Vgl. Hahn: Uphuser Hexenprozesse (wie Anm. 7), S. 66–68; vgl. Verhör der Elske Lübbert Hesses dochter aus Norden am 21. September 1565 zu Uphusen, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 84f.

<sup>98</sup> Eggerik Beninga: Das Bekenntnis der Wybbeke Galtetz aus Uphusen im Auricher Hexenprozess von 1543, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 70f., hier S. 70.

<sup>99</sup> Ebd.

Annahme.<sup>100</sup> Damit die besagten Frauen in Uphusen ebenfalls verhört werden konnten, ließ Gräfin Anna die Abschrift von Wybbekes Geständnis an Ette Houwerda schicken, welche nach dem Tod ihres Mannes, Häuptling Hicke Houwerda, die Herrlichkeit Up- und Wolthusen für ihre noch minderjährigen Kinder verwaltete und dadurch die Verfolgung der genannten Uphuser Hexen übernehmen konnte.<sup>101</sup>

Aus den Akten geht hervor, dass in Uphusen wahrscheinlich um 1543 mindestens gegen Tette Aylken Prozess geführt wurde. Ob auch die anderen drei vermeintlichen Hexen verfolgt und verhört wurden, lässt sich aus der Quelle nicht erschließen.<sup>102</sup> Zum Verlauf wurde geschrieben, dass Tette Aylken „zu Uphusen gefencklich ingezogen und pinlich vorhört“<sup>103</sup> wurde und sie dabei gestand, die „Kunst“ der Hexerei zu beherrschen und diese auch all ihren Kindern beigebracht zu haben, mit Ausnahme einer Tochter, da diese „nit hat leren willen.“<sup>104</sup> Ihr Geständnis führte jedoch nicht zu ihrer Hinrichtung, sondern zur Freilassung auf Bitten ihrer Söhne „Ede, Focko und anderen“<sup>105</sup>. Dabei mussten die Söhne versichern, dass sie ihre Mutter wieder einlieferten, sobald dies vom Gericht verlangt werden würde. Anstatt sie in Uphusen zu lassen, brachten sie Tette Aylken nach Suurhusen, wo sie bis zu ihrem Lebensende verweilte.<sup>106</sup>

Bezüglich Hexenverfolgungen in und um die Stadt Norden gibt es neben dem Bericht über eine Prozessgruppe im Jahr 1547 von Beninga in seiner *Cronica der Fresen* keine weiteren Quellennachweise. Hierin spricht er von zwei Verbrennungen:

„Wo itliche toversschen to Norden gebrant wurden  
In dussem sulvigen jaer wurden itliche toversschen to Norden angegrepen. Dat dorch twe molter knechte int licht quam. De vele andern gemeldet, de vele gruweliche [dingen] mitten duvell bedreven hadden. Darvan twe den 6. Augusti up den dach Sixti na ere bekentenisse im vuir to pulver gebrant sinnen. Dewile im olden testamente vorbaden dat men de toversschen nicht scall by sick laten leven.“<sup>107</sup>

Ein weiterer kurzer Hinweis auf ostfriesische Hexenverfolgungen lässt sich in der *Göttinger Handschrift des Ostfriesischen Landrechts* finden: „Anno 1562 am 10. aprilis sinnen Syben Weyts van Eylsum vnnnd Theyo van Haum toeueners tor Greet[siel] verbrent.“<sup>108</sup>

Etwas umfangreicher wird es erst wieder um den Ort Uphusen. Die Emdener Akte berichtet von einer Aleydt Jeltken, deren Prozess im Herbst 1564 durchgeführt wurde. Dieser beruht auf von mehreren

---

<sup>100</sup> Vgl. Hahn: Uphuser Hexenprozesse (wie Anm. 7), S. 58.

<sup>101</sup> Vgl. Weitere Frageartikel für das Verhör von Sweer Hayen, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 71f., hier S. 72; vgl. Hahn: Uphuser Hexenprozesse (wie Anm. 7), S. 58f.

<sup>102</sup> Vgl. Hahn: Uphuser Hexenprozesse (wie Anm. 7), S. 59.

<sup>103</sup> Frageartikel Verhör Sweer Hayen (wie Anm. 101), S. 72.

<sup>104</sup> Ebd.

<sup>105</sup> Ebd.

<sup>106</sup> Vgl. ebd., S. 71f.; vgl. Beninga: Bekenntnis Wybbeke Galtetz (wie Anm. 98), S. 71.

<sup>107</sup> Beninga: *Cronica der Fresen*. Teil II (wie Anm. 1), S. 732f.

<sup>108</sup> Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: 4 Cod. Ms. jurid 736, Bl. 209v.



Personen verbreiteten Gerüchten, welche in Zeugenaussagen zu tragen kommen. Aleydt Jeltken habe die Kuh von Ouwe „doet [...] toueret“<sup>109</sup>. Der Uphuser Häuptling Eger Houwerda zeigte sich allerdings gnädig und ließ die Gefangene am 5. November 1564 gegen den Schwur der Urfehde<sup>110</sup> und gegen die Bürgschaften ihres Ehemannes, Schwagers und Bruders frei.<sup>111</sup>

Kurz darauf, im Jahr 1565, brach der nächste Prozess in Uphusen aus. Dieses Mal gehörte Gertrud Focken zu den Angeklagten. Die Akten sind in ihrem Fall sehr ausführlich, denn sie weisen Frageartikel für das Zeugenverhör, zwei Zeugenaussagen, Frageartikel für das Verhör der Angeklagten, Verhörinhalte der Angeklagten und ihren Schwur zur Urfehde auf. Hahn vermutet, dass Gertrud Focken die Enkelin der im ersten Auricher Prozess durch Wybbecke Galtetz belasteten Tette Aylken war.<sup>112</sup> Nach ihrer Gefangennahme durch Häuptling Eger Houwerda wurde sie am 9. November in seiner Anwesenheit, die seiner Diener Harbort Muller und Lubbert sowie des Notars Laurentius Michaelis durch den Scharfrichter peinlich verhört.<sup>113</sup> Ihr wurde vorgeworfen, seit ihrer Kindheit die Flechten ihrer Großmutter (*Grotemoder flechten*<sup>114</sup>) aufbewahrt zu haben, um damit Zauberei betreiben zu können.<sup>115</sup> Gertrud Focken entgegnete dem mit der Aussage, dass die Großmutter ihr keine Flechten, sondern eigene Haare als Talisman gegeben habe, damit sie „[...] sodanes heimlich scholde vorwaren vnd by sich dragen, tzo scholde ohr alle gudt vnnnd fruntschup van Idermane wedderuaren, vnd wurde enen Riken Man erlangen, de se leff hebben wurde.“<sup>116</sup> Der zweite Anklagepunkt handelt von ihren vermeintlichen Zauberkünsten. Sie gestand, mit Hilfe eines Haarsiebs (*Teemse*<sup>117</sup>) und einer Schafschere sowie durch Besprechung feststellen zu können, wer ein Dieb sei.<sup>118</sup> Diese „Kunst“ habe sie von Grete Kupers in Suurhusen gelernt, die ihr die dafür notwendigen Zauberworte „Peter, Paul, segget Kirieleison“<sup>119</sup> beibrachte. Neben der Aussprache dieser Worte müssten zwei Personen mit ihren beiden „vordersten“ Fingern die Schafschere am Bügel hochhalten, dann ein Haarsieb nehmen, darauf ein Kreuz zeichnen und auf die Schafschere hängen. Daraufhin müsse

---

<sup>109</sup> Zeugenverhör in Sachen Aleydt Hayo Jeltken Frowen, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 72f., hier S. 73.

<sup>110</sup> Bei der „Urfehde“ handelt es sich um den Verzicht auf Rache und Kampfhandlungen, welcher durch einen Eid bekräftigt wird. Vgl. Saar, Stefan Christian: Art. „Urfehde“, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 5, Berlin 1998, Sp. 563.

<sup>111</sup> Vgl. Urfehde der Aleydt Hayo Jeltken Frowen, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 73f.

<sup>112</sup> Vgl. Hahn: Uphuser Hexenprozesse (wie Anm. 7), S. 61.

<sup>113</sup> Vgl. Verhör der Gertrud Focken am 9. November 1565, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 78–83, hier S. 83.

<sup>114</sup> Ebd., S. 78.

<sup>115</sup> Vgl. ebd.

<sup>116</sup> Ebd., S. 80; auf Hochdeutsch sinngemäß: Gertrud Focken solle das Haar heimlich verwahren und bei sich tragen, wodurch ihr von Jedermann Gutes widerfahre und sie einen reichen Mann bekäme, der sie lieb habe.

<sup>117</sup> Ebd., S. 78.

<sup>118</sup> Vgl. ebd.

<sup>119</sup> Ebd., S. 80.

man die Namen der verdächtigten Diebe auf Zettel schreiben und in das Sieb werfen. Wenn der richtige Name ins Sieb fiel, geriete das Sieb in Bewegung und fiel von der Schere herunter. Die Identität des Diebes sei dann ans Licht gebracht worden. Darüber hinaus habe Grete Kupers ihr einen Liebeszauber beigebracht. Dafür müsse man eine Muskatnuss in zwei Hälften schneiden, die eine Hälfte in die Sonne legen, darauf Menstruationsblut (*frowliche Kranckheit*<sup>120</sup>) tröpfeln und trocknen lassen. Danach müsse man die Muskatnuss in ein schönes Taschentuch an einem Ende anknüpfen und einem Mann geben, der zum eigenen Liebhaber werden soll. Wenn das Taschentuch mit der Muskatnuss an seiner Brust warm werde, verliebe er sich. Laut Gertrud Focken habe sie jedoch nie selbst diesen Liebeszauber angewendet.<sup>121</sup> Neben weiteren Anklagepunkten warf man ihr vor, dass sie während ihrer Dienerschaft in Suurhusen mit Enno Remets, dem Sohn des Hauses, ein intimes Verhältnis gehabt haben solle.<sup>122</sup> Sie gestand den Geschlechtsverkehr mit ihm, habe sich ihm zuerst verweigert, aber es ihm schließlich doch „einräumen müssen“.<sup>123</sup> Er habe dann „ene geruhme tidt sinen willen mit ohr geschaffet“<sup>124</sup>. Als sie erfahren habe, dass er eine andere zur Frau genommen hatte, habe sie sich sehr über ihn geärgert, da er sie um ihre Ehre gebracht hätte. Verflucht habe sie ihn aber nicht, da sie stets hoffte, das Haar der Großmutter würde seinen Zauber wirken lassen und Enno Remets zu ihr zurückführen. Sie könne aber mit dem Haar keine andere „Kunst“ ausüben und hätte nicht gewusst, dass das eine „tzo bose kunst“<sup>125</sup> sei. In den Verhören beteuerte sie stets, „dat se nicht wete, wat Toveren sy“<sup>126</sup>. Unter den vielen Zeugenaussagen gegen sie sticht eine besonders hervor: die des 18-jährigen Enno Remets. Vor Gericht sagte er aus, dass er Gertrud Focken loswerden wollte, nachdem er lange Zeit seine Gelüste befriedigen konnte. Die Schuld für das Verhältnis liege bei ihr, denn sie sei die eigentliche Verführerin gewesen.<sup>127</sup> Zum Prozessausgang schildert die Akte, dass Gertrud Focken vom Häuptling Eger Houwerda am 28. November begnadigt und ihrem Vater Focke Tetten gegen den Schwur einer Urfehde übergeben wurde, worin er zusammen mit Albert Houwen, Haytet Freerycks und Hynryck van Essenn für Gertrud Focken die Bürgschaft aussprach.<sup>128</sup>

Etwas über 20 Jahre später gibt es erneut Nachrichten über die Verfolgung von Hexen in Ostfriesland. Der niederländische Chronist Abel Eppens schildert zum Jahr 1587:

---

<sup>120</sup> Verhör Gertrud Focken (wie Anm. 113), S. 81.

<sup>121</sup> Vgl. ebd., S. 80f.

<sup>122</sup> Vgl. ebd., S. 79.

<sup>123</sup> Vgl. ebd., S. 82: „(...) dat se lange geweigert. Auerst dennoch thom lesten inrummen mothen“.

<sup>124</sup> Ebd.

<sup>125</sup> Ebd.

<sup>126</sup> Ebd., S. 81.

<sup>127</sup> Vgl. Zweite Zeugenaussage im Hexenprozeß gegen Gertrud Focken. 1565, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 77f.

<sup>128</sup> Vgl. Urfehde des Focke Tetten für seine Tochter Gertrud Focken, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 83f.

„We verleden jaer in Oestvreslandt tho Esens und up meer plaetsen niet allene geruchte erschalt van toverschen, dan ock voele to Adwerick, Bierum ingetogen und to water laten swemmen tom prove etc., und nochtans graef Edzard myt sijn reden die straffe und nasoeck liet verbliven, want die sake so wijdt und breet uthstreckede sonder nootwendich bewijss, we to Ossenbrugge mer dan 80 personen verbrant worden, rijcken und wol benoempt, tvole beruchtiget; und daerna is verbleven.“<sup>129</sup>

Sinngemäß heißt dies, dass 1586, also im vorherigen Jahr, in Ostfriesland bzw. in Esens und weiteren Orten nicht nur Gerüchte über Hexen existierten, sondern viele tatsächlich in Aurich sowie Berum verhört und Wasserproben unterzogen wurden. Der Chronist weist in diesem Zusammenhang auf die Vernunft des ostfriesischen Grafen Edzards II. hin, welcher auf eine Bestrafung, wahrscheinlich ist hier die Hinrichtung der Angeklagten gemeint, verzichtet hat, um sich kein Beispiel an Osnabrück zu nehmen, wo mehr als 80 Personen im Kontext der Hexenverfolgung verbrannt wurden.

Kurz danach, im Jahr 1590, berichtet Ernst Friedrich von Wicht in seinen *Annales Frisiae* ad 1590: „Multae veneficae hoc anno combustae sunt: in Knipens 20, Wittmundae 2, Auricae 2, Lehrae 2, Pewsumae 2 et Nordae 3 ex insula Juist.“<sup>130</sup> Wichtig für die Darstellung ostfriesischer Hexenverfolgungen sind dabei Aurich, Leer<sup>131</sup>, Pewsum und Norden. Nur zu Pewsum gibt es neben diesem kurzen Auszug weiteres Quellenmaterial, welches sehr gut überliefert ist.

### Pewsum

Gemeint ist der Pewsumer Hexenprozess um Hero Benen und Jeleff Waten und ihre Ehefrauen Tiabbe und Sibbe aus Loquard, welche Schwestern waren.<sup>132</sup> In Loquard und Pewsum hatte sich das Stigma der Hexerei seit einigen Jahren verbreitet, infolgedessen Catharina Peters, Grete Berends, Tiade Nannen und Elßke Ayelts neben anderen inhaftiert wurden. Die inhaftierte Elßke Ayelts hatte gestanden, dass sie die beiden Schwestern „uf einen dantz gesehen“<sup>133</sup> habe. Daraufhin wurden am 4. Juni 1590 auch Tiabbe, Ehefrau von Hero Benen, und Sibbe, Ehefrau von Jeleff Waten, gefan-

---

<sup>129</sup> Groninger Archieven: toegang 835, inv.nr. 7b, URL: <https://hdl.handle.net/21.12105/8783531AA0804C509514D1B7DC93BB88> (abgerufen am 26.04.2023), Bl. 462v–463r, S. 994f.; außerdem zu finden in der kritischen Edition zum Werk: Abel Eppens: *De Kroniek* (wie Anm. 64), S. 475.

<sup>130</sup> Johannes a Lasco Bibliothek: Kunst HS 044, S. 589f. (alte Signatur: Manuskript der Ostfries. Landschaft zu Aurich, No. 15 in 4°, S. 356).

<sup>131</sup> Über einen Leerer Hexenprozess berichtet Klaus Tietjen im *Ostfriesland Magazin* des Jahres 1987. Laut ihm führte der Drost Johann Wilken im Jahr 1593 einen Hexenprozess gegen Enge Retsema, welche Kinder zu Tode gezaubert habe. Der Drost bat Graf Edzard II. in Aurich um Entscheidungshilfe und entsendete ein Protokoll des Prozesses, welches heute noch vorliegen soll. Im Laufe des ausführlich beschriebenen, peinlichen Verhörs soll Enge Retsema gestorben und später heimlich verbrannt worden sein. Jedoch konnten keine Archivalien ausfindig gemacht werden, die die Aussagen von Tietjen bestätigen. Vgl. Tietjen, Klaus: *Das Ende der Enge Retsema. Was am 17. Oktober 1593 in Leerort geschah...*, in: *Ostfriesland Magazin* 4 (1987), S. 15–17; zur weiteren Vertiefung wird dieses aktuelle Werk empfohlen: Scholtalbers, Lena: *Enge Retsema*, in: *FrauenLeben in Leer. Ausgewählte Frauenbiografien vom 16. bis ins 20. Jahrhundert*, hg. von Stadt Leer, Leer 2022, S. 4–17. Allerdings konnte auch die dort erwähnte Akte weder im Stadtarchiv Leer, noch im Stadtarchiv Emden, noch im Niedersächsischen Landesarchiv Aurich oder im Groninger Archieven gefunden werden.

<sup>132</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 101 Nr. 216.

<sup>133</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 101 Nr. 216, zit. nach Schreiber, Gretje: *Ein Hexenprozeß in Pewsum aus dem Jahre 1590*, in: *Ostfreesland – Kalender für Jedermann* 76 (1993), S. 265–275, hier S. 269.

genommen. Etwas später, am 19. Juli 1590, sagten außerdem Grete Berends und Tiade Nannen unter Folter aus, dass sie die beiden Schwestern ebenfalls beim Tanze gesehen hätten, welches sie jedoch später revidierten. Im Laufe der Verhöre wurde eine der beiden Schwestern der Wasserprobe unterworfen, um ihre Schuld oder Unschuld durch ein sogenanntes „Gottesurteil“ zu bezeugen.<sup>134</sup> Wenn Personen dabei auf der Oberfläche des Wassers trieben, galt ihr Dasein als Hexe oder Hexer bestätigt.<sup>135</sup> Die Ehemänner Benen und Waten sowie weitere Freunde verkauften und verpfändeten ihre gesamten Besitztümer, um so eine Bürgschaft von über 60.000 Gulden aufzubringen. Die Frauen wurden daraufhin zwar entlassen, jedoch ein Jahr später am 16. August 1592 wieder inhaftiert.<sup>136</sup> Als sie während einer gewaltsamen Entführung auf den Wagen zum Gefängnis geladen wurden, hatte sich der Ehemann Hero Benen für die Schwestern einsetzen wollen und wurde dabei mit zwölf Kugeln eines Schrotschusses in Schulter und Arm tödlich verwundet.<sup>137</sup> Währenddessen konnte Tiade Nannen aus dem Gefängnis fliehen, wurde aber kurze Zeit später wieder ins Gefängnis gebracht. Sie bekannte erneut unter Folter, dass sie die Schwestern Tiabbe und Sibbe beim Tanz gesehen habe und diese zusammen mit Grete Berends und Talle Ulferts zwei Kühe beschworen hätten und mit Gift haben umbringen lassen. Tiade Nannen zog dieses Mal ihre Aussagen nicht zurück und wurde aufgrund dessen verbrannt. Dagegen mussten die beiden Schwestern während des kalten Winters im Gefängnis der Pewsumer Burg ausharren und verblieben dort insgesamt 16 Wochen. Am 17. und 18. August 1592 wurde Tiabbe „dreymal hart und dermasen angegriffen, das man aufs Urgel spielen lassen und den Leuten bey 10 goltgülden verboten auf den Kirchhoff zu kommen.“<sup>138</sup> Man ließ laut auf der Orgel spielen, „damit niemandt Ir schreyen, Jamer und wehe Clagen, anhören möchte.“<sup>139</sup> Daraufhin gestand Tiabbe am 21. August 1592 ihre ‚Hexensünden‘ und starb Anfang März 1593 in ihrer Zelle an den Folgen der Folter und der Kälte.<sup>140</sup> Ihr Leichnam wurde nackt beim Galgen in eine Grube geworfen. Die Schwester Sibbe wurde hingegen ‚nur‘ zweimal gepeinigt und konnte mit Hilfe einer Kautio im September 1593<sup>141</sup> freigekauft werden.<sup>142</sup>

Aus Protest hatten sich die Ehemänner der zwei als Hexen angeklagten Schwestern mehrmals während des Verfahrens an das Reichskammergericht (RKG) in Speyer gerichtet und sich dabei auch gegen den Pastor Dietrich Sprangern aus Pewsum ausgesprochen, der an den Verhaftungen und den

---

<sup>134</sup> Vgl. Ohling, G.: Die Loquarder Hexenverfolgung von 1592. Dargestellt nach den Prozessakten, in: Ostfreesland – Kalender für Jedermann 40 (1957), S. 117–123, hier S. 121.

<sup>135</sup> Vgl. Gersmann, Gudrun: Wasserproben und Hexenprozesse. Ansichten der Hexenverfolgung im Fürstbistum Münster, in: Westfälische Forschungen 48 (1998), S. 449–479, hier S. 471.

<sup>136</sup> Vgl. Oestmann: Hexenprozesse am Reichskammergericht (wie Anm. 61), S. 383.

<sup>137</sup> Vgl. Ohling: Loquarder Hexenverfolgung (wie Anm. 134), S. 120 und S. 122.

<sup>138</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 101 Nr. 216, zit. nach Schreiber: Hexenprozeß Pewsum (wie Anm. 133), S. 271.

<sup>139</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 101 Nr. 216, Aktenstück Q9, Bl. 21r/19r.

<sup>140</sup> Vgl. ebd., Aktenstücke Q18, Q26 Nr. 17–18, Bl. 11/8.

<sup>141</sup> Vgl. ebd., Aktenstücke Q11, Q27.

<sup>142</sup> Vgl. Schreiber: Hexenprozeß Pewsum (wie Anm. 133), S. 268–275; vgl. Ohling: Loquarder Hexenverfolgung (wie Anm. 134), S. 118–121.

vor großem Publikum vollzogenen Wasserproben eifrig mitgewirkt haben soll.<sup>143</sup> Der Pastor stritt die Vorwürfe ab und bezeichnete die Kläger als „Ehrlose schellmen diep und Beswichter.“<sup>144</sup> Die Kläger bekamen Recht und das RKG verurteilte die Verfahrensweise dieses Hexenprozesses. Es lud den Grafen Edzard II., in seiner Rolle als oberster Gerichtsherr, an das RKG mit der Aufforderung, nicht gegen die Ehefrauen der Kläger auf alleiniger Grundlage von Besagungen vorzugehen, keine rechtswidrigen Foltermethoden (wie die veraltete Wasserprobe) anzuwenden und die Verteidigungsmöglichkeiten der Angeklagten Frauen nicht einzuschränken.<sup>145</sup> Graf Edzard II. beugte sich zwar den Anordnungen des RKG, jedoch kam dies, wie schon zuvor erwähnt, für Tiabbe Benen zu spät. Insgesamt zählt eine gedruckte Urteilssammlung aus dem 17. Jahrhundert das Verfahren „zu den vier bedeutendsten RKG-Hexenprozessen“<sup>146</sup>, vor allem wegen eines erstaunlich erfolgreichen Einschreitens der Reichsjustiz.<sup>147</sup>

### Rysum

Ein weiterer Hexenprozess spielte sich in Rysum um 1591/1592 ab. Dieser war der erste Prozess, der sich in einer reformierten Gemeinde Ostfrieslands ereignete.<sup>148</sup> Er lässt sich durch zwei Akten rekonstruieren, die sich im Niedersächsischem Landesarchiv Aurich befinden. Dazu zählt die Abschrift eines Dekrets des Grafen Edzard II. vom 1. Juli 1591, in dem er den Emdener Bürgermeister Claes Harn dazu ermächtigt, den gräflichen Scharfrichter Meister Heinrich von Gellern zur „justifizierung zweyer Hexen“<sup>149</sup> nach Rysum zu entsenden.<sup>150</sup> Beim zweiten Dokument handelt es sich um den Urteilsspruch des Prozesses, den Exekutionsbefehl an den Scharfrichter und die Beglaubigung der vollzogenen Hinrichtung durch einen kaiserlichen *Notarius publicus*.<sup>151</sup> Der Gerichtsherr des Prozesses war Häuptling Sweer van Deelen, welcher aus der holländischen Provinz Overijssel stammte. Durch die Heirat mit Tetta Frese übernahm er die Herrlichkeit Rysum.<sup>152</sup>

Zum Hexenprozess selbst geben die Akten wenig Auskunft – lediglich, dass die Angeklagten, Bileke Doden und Dedde Ubbens, sowohl im gütlichen als auch im peinlichen Verhör Geständnisse ablegten. Am 23. Juni 1591/1592<sup>153</sup> wurden ihnen in einer feierlichen Schlussitzung des hochnotpeinli-

---

<sup>143</sup> Vgl. Schreiber: Hexenprozeß Pewsum (wie Anm. 133), S. 269; vgl. Oestmann: Hexenprozesse am Reichskammergericht (wie Anm. 61), S. 383.

<sup>144</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 101 Nr. 216, Aktenstück Q6, Bl. 15/13.

<sup>145</sup> Vgl. ebd., Aktenstück Q3, Bl. 67r–68 (Bleistift)/74r–75 (Stempel).

<sup>146</sup> Oestmann: Hexenprozesse am Reichskammergericht (wie Anm. 61), S. 382.

<sup>147</sup> Vgl. ebd., S. 382–384.

<sup>148</sup> Vgl. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 110.

<sup>149</sup> Extractus Protocolli vom 1. Juni 1591, in: Ein Hausbuch Eggerik Beningas. Schluss, hg. von Conrad Borchling (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 15), Emden 1903, S. 112f., hier S. 112.

<sup>150</sup> Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 4 B 4 q Nr. 10.

<sup>151</sup> Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 4 B 4 z Nr. 2.

<sup>152</sup> Vgl. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 110f.

<sup>153</sup> Die beiden Dokumente unterschieden sich hier in den Jahreszahlen.

chen Gerichts nochmal all ihre gegen „Gott, sein heiliges Wortt und Christliche Liebe ihres negsten begangene zauberische miszethaedten“<sup>154</sup> vorgelesen. Im Rahmen dessen hätten sie erneut „freywillig ungebunden und [...] öffentlich unter dem freyhnen blauen himmel in Kegenwertigkeit vieler ehrlicher und redlicher leuthen“<sup>155</sup> ihre vermeintliche Schuld zugegeben, woraufhin der Gerichtsherr das Urteil aussprach. Dieser milderte die gesetzmäßige Strafe des Feuertodes durch eine Hinrichtung mit dem Schwert. Dazu wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Leichnamen der beiden vermeintlichen Hexen beerdigt werden sollen. Die Gründe für seine Milde nennt Sweer van Deelen nicht.<sup>156</sup>

### Dornum

Innerhalb der Forschung wurde bisher davon ausgegangen, dass der letzte ostfriesische Hexenprozess in Rysum um 1591/1592 stattgefunden hat.<sup>157</sup> Jedoch kann diesbezüglich ein weiterer Vorfall bezeugt werden. Die letzte nachweisbare Hexenverfolgung scheint 1665 in Dornum stattgefunden zu haben. Es liegen zwar keine Prozessakten oder chronikale Einträge vor, jedoch wird der Prozess bzw. sein Urteilsspruch kurz als Argument in einer schriftlichen Auseinandersetzung um die Halsgerichtsbarkeit der Herrlichkeit Dornum erwähnt.<sup>158</sup> Man erfährt darin, dass sich Teeleke Peter Galtets sowohl im gütlichen als auch im peinlichen Verhör der Hexerei schuldig bekannte. Sie habe sich vom christlichen Glauben sowie von Gott abgewendet und sei ein Bündnis mit dem Teufel eingegangen, wobei sie an mehreren Versammlungen mit Hexentänzen teilgenommen habe. Da sie sich geständig zeigte, befahl man sie „erstlich mit dem Schwerdt vom Leben zum tode zu richten, hernachen das Haupt benebst dem Körper ins Feuer zu werffen und zu verbrennen“<sup>159</sup>. Die Bestrafung ihrer ‚Hexentaten‘ sollte als „abscheulichen Exempel“<sup>160</sup> für die Bevölkerung dienen. Zum Schluss findet sich eine Bestätigung der Rechtmäßigkeit des Urteils durch das Juristen-Kollegium zu Bremen: „bezeugen wir Doctores und Professores der Juristen Fakultat am Bremischen Gymnasio.“<sup>161</sup>

Insgesamt können in Ostfriesland 27 Tote von zuvor 51 als Hexen und Hexer Angeklagten sicher nachgewiesen werden. Prozentual gesehen sind also mindestens 53% der Angeklagten gestorben. Wenn man außerdem die von den Prozessakten abweichenden Berichte der *Cronica der Fresen*, der

---

<sup>154</sup> Urteilsspruch des Prozesses, in: Ein Hausbuch Eggerik Beningas. Schluss, hg. von Conrad Borchling (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 15), Emden 1903, S. 113–115, hier S. 114.

<sup>155</sup> Ebd.

<sup>156</sup> Vgl. ebd.

<sup>157</sup> Vgl. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 115; vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 77f.; vgl. Oestmann: Hexenprozesse am Reichskammergericht (wie Anm. 61), S. 384f.

<sup>158</sup> Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 4 B 4 r Nr. 65, Bl. 253.

<sup>159</sup> Ebd.

<sup>160</sup> Ebd.

<sup>161</sup> Ebd.; zur vertiefenden Lektüre bezüglich der Hinrichtungspraxis in Dornum und einer vollständigen Transkription des Dokuments: Weymann, Frida: Hexen in Dornum noch um 1665, in: Ostfreesland – Kalender für Jedermann 14 (1927), S. 33–38.

*Göttinger Handschrift des Ostfriesischen Landrechts* und der *Annales Frisiae* dazu rechnet, erhöht sich die Zahl der Toten um sieben bis zehn Personen. Genauer gesagt, berichtet die *Cronica der Fresen* von 16 Verbrennungen<sup>162</sup> und die *Göttinger Handschrift des Ostfriesischen Landrechts* von 19 Verbrennungen zu Aurich<sup>163</sup>, also jeweils sechs und neun mehr Verbrennungen als in den Aurichern Prozessakten vorkommen, und die *Annales Frisiae* von zwei Verbrennungen in Pewsum<sup>164</sup>, also eine mehr als schon in der Pewsumer Prozessakte statuiert. Das heißt, bei 51 Angeklagten hat es zwischen 34 bis 37 Tote gegeben, sodass die Wahrscheinlichkeit, als in Ostfriesland angeklagte Person zu sterben, zwischen 67% und 73% lag.

Zur Geschlechterverteilung lässt sich sagen, dass in Ostfriesland nur zwei männliche Verfolgte, Junge Diude und Theyo van Haum, nachgewiesen werden konnten. Somit bestanden die Angeklagten zu 96% und die Toten zu ca. 94% aus Frauen. Demnach entspricht Ostfriesland zwar der in der Forschung vorherrschenden Meinung, dass überwiegend Frauen Opfer von Hexenverfolgungen waren, jedoch wurde die durchschnittliche weibliche Opferquote von 80% stark übertroffen.<sup>165</sup> Ob das mit zeitgenössischen Werken zusammenhing, die misogynen Ideologien vertraten und Frauen als Urquelle allen Übels und teuflernah definierten,<sup>166</sup> wie beispielsweise im „Hexenhammer“ zu finden<sup>167</sup>, kann abschließend nicht geklärt werden. In den ostfriesischen Quellen konnten keine Verweise auf solche Werke gefunden werden. Außerdem lassen sich bezüglich der gesellschaftlichen Positionen und Berufe der Opfer keine genauen Aussagen treffen, da die Prozessakten überwiegend von Geständnisinhalten handeln.

Allerdings dürfen diese Zahlen nicht unbehelligt als zuverlässig gewertet werden, da von vielen vermeintlichen Hexen und Hexern das jeweilige Prozessende nicht übermittelt ist, einige Berichte nur die Anzahl der Verbrannten aufzählen und nicht die Zahl der zuvor Angeklagten und wieder andere Berichte nur „etliche“ oder „voele“ Verbrennungen auflisten. Generell kann die Quellenlage bezüglich Hexenprozesse als wenig realitätsnah eingeschätzt werden, da viele Akten aus verschiedenen Gründen im Laufe der Zeit zerstört wurden, verloren gegangen oder verkommen sind.<sup>168</sup>

Relativ sicher konnte dagegen festgestellt werden, dass Aurich eine Art Hochburg für Hexenverfolgungen in Ostfriesland gewesen sein muss. Allein in Aurich gab es mindestens 26 Angeklagte und zwölf bis 21 Hingerichtete. Die hohen überlieferten Zahlen der Opfer könnten aber auch dadurch

---

<sup>162</sup> Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 A 1, Bl. 656v.

<sup>163</sup> Vgl. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: 4 Cod. Ms. jurid 736, Bl. 211r.

<sup>164</sup> Vgl. Johannes a Lasco Bibliothek: Kunst HS 044, S. 589f. (alte Signatur: Manuskript der Ostfries. Landschaft zu Aurich, No. 15 in 4°, S. 356).

<sup>165</sup> Vgl. Irsigler: Hexenverfolgungen (wie Anm. 3), S. 5.

<sup>166</sup> Vgl. Schwerhoff: Art. „Hexenverfolgung“ (wie Anm. 30), Sp. 438.

<sup>167</sup> Vgl. Kramer (Institoris) und Sprenger: Hexenhammer (wie Anm. 37), S. 224–234.

<sup>168</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 45f.; vgl. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 106; vgl. Hahn: Uphuser Hexenprozesse (wie Anm. 7), S. 57.

erklärt werden, dass Aurich zu dieser Zeit viel politische Macht und Einfluss besessen haben könnte und sich deshalb außerdem der Hexenverfolgungen aus benachbarten Gebieten annahm, die keine eigene Gerichtsbarkeit besaßen. Weiterhin waren die Ressourcen zur Quellenaufbewahrung in Aurich möglicherweise besser, sodass die Fülle der Überlieferungen im Vergleich zu anderen ostfriesischen Herrschaftsgebieten größer erscheint.

Entgegen der Entwicklungen im westfälischen Raum, mit den Hochphasen der Hexenverfolgung um 1590, 1630 und 1655,<sup>169</sup> lassen sich in Ostfriesland nur zwei Höhepunkte feststellen – nämlich um die Jahre 1543 und 1590. Zwischen den beiden Jahreszahlen und danach ebbt die Zahl der Verfolgungen stark ab und endet mit einer letzten Hinrichtung im Jahr 1665.<sup>170</sup>

In diesem Zusammenhang ist das vermehrt vorkommende ‚milde‘ Verfahren der Gerichtsherren gegen Ende der ostfriesischen Hexenverfolgungen auffällig. So wurden in Rysum 1591/1592 die als Hexen angeklagten Bileke Doden und Dedde Ubbens ‚nur‘ mit dem Schwert hingerichtet und später vergraben und auch Teeleke Peter Galtets 1665 in Dornum durch das Schwert zum Tode geführt und erst danach verbrannt. Mit Blick auf die Hinrichtungszeitpunkte könnte ein Zusammenhang mit den im 16. und 17. Jahrhundert vermehrt auftretenden aufklärerischen Schriften, wie das 1563 veröffentlichte Werk *De praestigiis daemonum* von Johann Weyer oder die *Cautio criminalis* des Friedrich von Spee aus dem Jahr 1631, hergestellt werden.<sup>171</sup>

Summa summarum muss die von Schormann zuvor genannte Zahl von 43 verfolgten Hexen und Hexern in Ostfriesland zwischen den Jahren 1543 und 1592<sup>172</sup> auf 51 Verfolgte erhöht und der Zeitraum der Hexenverfolgungen auf die Jahre 1543 bis 1665 ausgeweitet werden. Darüber hinaus wurde in dieser Arbeit das von Schormann zur Grafschaft Ostfriesland dazugerechnete Harlingerland ausgelassen, sodass die tatsächliche Zahl der Hexenverfolgungen in und um Ostfriesland noch umfangreicher ausfällt.

---

<sup>169</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. VII; vgl. Heuser: Hexenverfolgungen Herzogtum Westfalen (wie Anm. 12), S. 10–12.

<sup>170</sup> Vgl. Anhang A2: Balkendiagramm zur Darstellung des Verhältnisses zwischen Jahreszahl und Mindestanzahl an Angeklagten/Toten.

<sup>171</sup> Vgl. Krامل: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 425f.; vgl. Sobiech: Friedrich Spee (wie Anm. 42), S. 58–61.

<sup>172</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 77f.



## 5. Das Exempel der Auricher Prozesse im Forschungskontext

Die zuvor festgestellten Hochphasen und Zahlen der tatsächlich Angeklagten und gestorbenen Personen in Ostfriesland sollen nun in einen Kontext mit der Forschung zu norddeutschen Hexenverfolgungen beziehungsweise mit den Thesen von Gerhard Schormann gestellt werden. Zu diesem Zweck können die Inhalte der Auricher Prozesse aus dem Jahr 1543 stellvertretend für ostfriesische Hexenverfolgungen herangezogen werden, da sie beispiellos ausführlich überliefert sind und in späteren Prozessen wieder aufgegriffen wurden. Außerdem weisen auch andere ostfriesische Prozesse, die nicht im direkten Zusammenhang mit Aurich stehen, ähnliche Verhörinhalte auf.

### 5.1 Gerhard Schormann über nordwestdeutsche Hexenprozesse – eine Pionierstudie

Da bisher überwiegend zu westfälischen und südwestdeutschen Gebieten geforscht wurde, machte es sich Gerhard Schormann zur Aufgabe, den nordwestdeutschen Raum zu untersuchen und damit bestehende Forschungslücken zu füllen.<sup>173</sup> Auch nach über 45 Jahren besitzt seine flächendeckende Studie, was den nordwestdeutschen Bereich angeht, höchste Aktualität und Einzigartigkeit.<sup>174</sup> Sein Schwerpunkt lag auf den jeweiligen juristischen Verfahren und den dabei entstandenen regionalen Hexenprozessakten. Darüber hinaus untersuchte Schormann, auf welchen Wegen die wissenschaftliche Hexenlehre in Nordwestdeutschland wirksam wurde. Als wichtiges Forschungsergebnis führt Schormann an, dass die Hexenlehre in Nordwestdeutschland von den Universitäten über die dort ausgebildeten Juristen und Theologen verbreitet wurde. Außerdem wirkten die Fakultäten unmittelbar an den Verfahren mit, da prozessrechtlich von Gerichten empfohlen wurde, bestimmte Schritte durch unparteiische Rechtsgelehrte begutachten und dazu passende Urteile von diesen formulieren zu lassen. Artikel 219 der Peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. *Constitutio Criminalis Carolina* aus dem Jahre 1532 sah in allen Zweifelsfällen, besonders bei Zaubereidelikten, vor, „bej den nechsten hohen Schulen, Stetten, Communen oder andern Rechtverstendigen [...] rath zu suchen.“<sup>175</sup> Sie setzte außerdem in Paragraph 109 voraus, dass wenn eine Person „den leuten durch zauberey schaden oder nachtheil zufueget, soll man straffen vom lebenn zum tode, Vnnd man solle solliche straff mit dem feur thun.“<sup>176</sup> Im Laufe des 16. Jahrhunderts verdrängten Juristenfakultäten die Schöff-

---

<sup>173</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 8.

<sup>174</sup> Zur Ergänzung der Arbeit von Gerhard Schormann kann bezüglich möglicher Ursachen frühneuzeitlicher Hexenverfolgungen im nordwestdeutschen Raum sowie jeweiliger sozioökonomischer Rahmenbedingungen auf folgende Dissertation hingewiesen werden: Gailus-Döring, Sigried: Die imaginäre und die reale Hexe – zwei Erscheinungsformen eines sozialgeschichtlichen Phänomens in der frühen Neuzeit. Untersuchungen in Nord- und Nordwestdeutschland vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, phil. Diss. masch. Hannover 1991.

<sup>175</sup> Die Carolina: Die Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V., hg. von Josef Kohler und Willy Scheel (Die Carolina und ihre Vorgängerinnen, Bd. 1), Halle 1900, S. 114.

<sup>176</sup> Ebd., S. 59.

stühle, sodass sie größte Autorität in Justizangelegenheiten erlangten. So sind die meisten Prozesse im niedersächsischen Raum nicht von den zuständigen Gerichten, sondern von den Juristenfakultäten entschieden worden.<sup>177</sup>

## 5.2 Auricher Verhörinhalte und ihre Bedeutung für die Forschung

Wichtig für die Kontextualisierung der Auricher Quelle in den Gesamtzusammenhang ostfriesischer Hexenverfolgungen ist die Kenntnis vom Verfasser – Eggerik Beninga – und seiner wichtigen Stellung innerhalb der beiden Prozesse, der frühneuzeitlichen ostfriesischen Gesellschaft und der gesamten ostfriesischen Geschichtsschreibung.<sup>178</sup>

Beninga wurde 1490 geboren und stammte aus dem alten ostfriesischen Adels- und Häuptlingsgeschlecht der Allena. Sein Vater, Garrelt Beninga, war Häuptling der Herrlichkeit Wirdum, Jennelt und Grimersum und Propst zu Hinte. Dieser starb bereits 1501, als Eggerik erst elf Jahre alt war. So trat Eggerik schon im Kindesalter in die Dienste von Graf Edzard I., an dessen Hof er erzogen wurde. Über seine Jugendjahre ist wenig bekannt, jedoch war er 1514 als 24-jähriger Teil des Gefolges von Edzard I. während der Sächsischen Fehde in Groningen. Dabei muss er sich im hohen Maße das Vertrauen des Grafen verdient haben, sodass dieser Beninga 1524 zum Drost und Amtmann der Festung Leerort berief. Als Edzard I. starb, verschaffte dessen Sohn und Nachfolger Graf Enno II. Beninga im Frühjahr 1528, mit Zustimmung des Bischofs Friedrich von Münster, die einträgliche Würde des Propstes von Weener und Hatzum. Mit fast 42 Jahren heiratete Beninga 1532 die gleichaltrige Gela von Borssum, die Tochter des am 31.10.1522 verstorbenen Häuptlings Hilmer von Borssum. Seine Ehe blieb zwar kinderlos, allerdings hatte er schon vor Eheschließung im Konkubinat mit Anna Fertmans zusammengelebt, mit der er zwei Söhne, Garrelt und Snelliger, bekam. Diese ließ er durch Kaiser Karl V. legitimieren, sodass sie seine rechtmäßigen Erben werden und sich um seinen Nachlass kümmern konnten. Neben Graf Enno II. zog nach dessen Tod auch die verwitwete Gattin Anna von Oldenburg Beninga mehrfach zu diplomatischen Geschäften heran. Bis zu Beningas Tod im Jahr 1562 behielt er seine bedeutenden Positionen in Politik und Gesellschaft bei und bemühte sich parallel, alle wichtigen Mitteilungen über die friesische Vergangenheit in seiner *Cronica der Fresen* zu sammeln und zu verarbeiten. Besonders das von ihm in die Chronik eingebaute Urkundenmaterial hat einen exklusiven Stellenwert innerhalb der ostfriesischen Geschichtsschreibung.<sup>179</sup>

---

<sup>177</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 8–11 und S. 158.

<sup>178</sup> Vgl. Hahn: Einleitung (wie Anm. 71), S. 11f.

<sup>179</sup> Vgl. ebd., S. 1–11.

Einen Teil dieses Urkundenmaterials beherbergt die Bonner Handschrift, welche Conrad Borchling als *Hausbuch Eggerik Beningas* betitelte.<sup>180</sup> Zur Geschichte der Namensgebung scheint erwähnenswert, dass die Urkundensammlung zuvor unter der Signatur „Manuskript No. 336“ der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Bonn mit dem Titel „Varia Curiosa ad Ecclesiastica et Politica Ostfrisca etc. pertinentia originalia“ archiviert war. Diese Urkundensammlung wurde 1720 vom Emdener Bürgermeister Houwo Bonno Penborg zu einer Handschrift mit dem Namen „Penborgschen Collectaneen“ gebunden. Borchling nannte dann später seine editierte Version der Handschrift „Hausbuch von Eggerik Beninga“.<sup>181</sup> Darin sind wichtige Schriftstücke zur ostfriesischen Reformationsgeschichte, zum Fürstenkrieg der Jahre 1551 und 1552, zu ostfriesischen Rechtssachen sowie zu weiteren wichtigen Aufzeichnungen, wie beispielsweise zur Vorgeschichte der Polizeiordnung der Gräfin Anna oder zu den Begebenheiten der Auricher Hexenprozesse, zu finden.<sup>182</sup> So wie die Auricher Originalhandschrift der Chronik wurde auch die Bonner Handschrift des *Hausbuches* auf Plattdeutsch beziehungsweise Mittelniederdeutsch verfasst, sodass sicherlich auch das einfache Volk, welches nicht in der wissenschaftlichen Sprache Latein geübt war, seine Chronik lesen konnte.<sup>183</sup> Louis Hahn weist zur Schreibpraxis Beningas darauf hin, dass dieser zwar nicht sonderlich kritisch und eher leichtgläubig mit seinem Quellenwissen umgegangen sei, man ihn aber auch als „Kind seiner Zeit“ und durch mittelalterliche Anschauungen, „die noch vom Hexenwahn, vom Teufelsspuk und von kindgläubigen Fürwahrhalten allerlei Wundergeschichten und Gesichte befangen war[en]“<sup>184</sup>, geprägt verstehen müsse.<sup>185</sup>

Als Rat und Vertrauter der Gräfin Anna vernahm er in seiner Rolle als erster Vorsitzender des hochnotpeinlichen Gerichtshofes die Angeklagten der Auricher Prozesse. Die Protokolle sind mit vielen Zusätzen am Rand versehen und beschreiben die Geständnisse der Angeklagten in den Blättern 162a bis 171b.<sup>186</sup> Wie schon zuvor kurz erwähnt, sind die Akten des zweiten Prozesses nur sehr unvollständig erhalten. Das letzte erhaltene Blatt 171 ist der Länge nach halb herausgerissen. Da das erste Blatt 162a nur den Titel „Bekentnisse der touerschen to Aurick vorbrant“ aufweist und Beninga erst auf dem nächsten Blatt mit der Schilderung der Geschehnisse beginnt, wird in dieser Ar-

---

<sup>180</sup> Ursprünglich gehörte die Akte zum Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn und muss irgendwann nach Veröffentlichung des Aufsatzes zum *Hausbuch Eggerik Beningas*, also nach 1903, an die Johannes a Lasco Bibliothek in Emden übergeben worden sein. Dort wurde sie allerdings nicht in den Findbüchern verzeichnet und geriet in Vergessenheit. Erst die Recherchearbeiten der vorliegenden Arbeit und die Gespräche mit den jeweiligen Archivmitarbeiter\*innen der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, des Emdener Stadtarchivs, des Niedersächsischen Landesarchivs Aurich und der Johannes a Lasco Bibliothek konnten den aktuellen Standort der Quelle ausfindig machen.

<sup>181</sup> Vgl. Borchling: *Hausbuch* (wie Anm. 70), S. 177f. und S. 181–186.

<sup>182</sup> Vgl. ebd., S. 177–180; vgl. Hahn: Einleitung (wie Anm. 71), S. 82f.

<sup>183</sup> Vgl. Hahn: Einleitung (wie Anm. 71), S. 11f.

<sup>184</sup> Ebd., S. 83.

<sup>185</sup> Vgl. ebd.

<sup>186</sup> Vgl. Borchling: *Hausbuch* (wie Anm. 70), S. 181 und S. 207. Dazu der Hinweis, dass Borchling für die Kennzeichnung der Blattvorderseite „a“ anstelle von „recto“ und für die Blattrückseite „b“ anstelle von „verso“ verwendet. Die gesamte Transkription wird im Anhang A3 zitiert.

beit die von Borchling transkribierte und bisher unbenannte Quellensequenz zum besseren Verständnis mit demselben Titel gekennzeichnet.<sup>187</sup>

Im Mittelpunkt der Geständnisse der 24 als Hexen und Hexer angeklagten Personen stehen die Teufelsbuhlschaft und die Teilnahme am Hexensabbat. Die Schädigung von Menschen, Tieren und Äckern wird nur kurzweilig angesprochen. Vor allem im zweiten Prozess erscheint das Töten der Tiere (*beests*) eher als notwendiges Mittel zur Teilnahme am Hexenfest. Manche Unerfahrenen werden zwar durch die Aussicht, das Zaubern zu lernen, verführt, jedoch steht das Verlangen, an den (sexuellen) Ausschweifungen des Kesselritts teilnehmen zu dürfen, im Vordergrund.<sup>188</sup> Neben denen, die der Versuchung nicht widerstehen konnten, gibt es andere, die von Junge Diude oder den beiden Schulmeisterinnen, Ocke Ippe Waelken und Ocke Frederick Dayen, gewaltvoll zur Partizipation am Kesseltanz gezwungen worden seien. Beispielsweise gestanden Hayke Agen und Moeder Hilmers, dass Junge Diude sie beim Kindelbier mit einer Schale Bier, in die er ein Zaubermittel getan hätte, verführt habe.<sup>189</sup> Gele Jelscen und Wybbecke Galtetz seien laut eigenen Aussagen von Junge Diude und Ocke Frederick Dayen direkt aus ihrem Bett geholt und zum Tanzplatz gebracht worden, wo „Jonge Diude vnd de duuel myt se alle boesheit vnd die gruwelycke scande gewerckt hebn.“<sup>190</sup> Wer sich der Zauberei zuschreiben und reich werden wollte, müsse zuerst „vnsen heren Jesum Christum [...] vorsaken und syck den duuel ouergeuen, de wulde se rick maken.“<sup>191</sup> Erst dann dürfe man als Novize mit zum Hexensabbat beziehungsweise Kesseltanz. Sobald der Teufel oder seine Vertreter\*innen, in diesem Fall „Scoelmesterse“<sup>192</sup> Ocke Frederick Dayen, mit einer Pfeife das spezifische Zeichen gebe, stünden den Hexen und Hexern schwarze Katzen oder ein schwarzes Pferd mit einem ungeheuer langen Rücken zur Verfügung, um sie zum abgesprochenen Versammlungsplatz zu bringen.<sup>193</sup> Der Ton der *pype* sei dabei so laut gewesen, dass dieser überall hindrang und sogar bei der weit entfernten Bouwe In den wolde zu hören gewesen sei.<sup>194</sup> Aber nur wenn ein Mitglied des Teufelsbundes die Pfeife blase, habe sie diese Kraft.<sup>195</sup> Folge eine Hexe oder ein Hexer diesem Signal nicht, habe diese Person mit einer schweren Strafe zu rechnen:

„wan de duuel ropt, soe moten se alle to samende syn, vnd we dan nicht kumt, de moet syn beste eder syn leueste vorlesen, yd sye eyn mynsche eder eyn beest, als wyder vorstendiget sall werden.“<sup>196</sup>

---

<sup>187</sup> Beninga: Bekentenisse (wie Anm. 73), S. 122–137.

<sup>188</sup> Vgl. ebd.

<sup>189</sup> Vgl. ebd., S. 130: „Hayke Agen Jn de hammyck hefft ok vp fryen voeten togestaen vnd jn Crutz gefallen, vmb genade gebeden vnd bekant, dat sie ij mael daer mede is gewest, vnd Junge Diude had sie verfoert myt eyn Scael byers, daer he wat in geworpen had, sie vullenkamen sculdich der myssedaeth als die anderen.“

<sup>190</sup> Ebd., S. 132.

<sup>191</sup> Ebd., S. 125.

<sup>192</sup> Ebd., S. 132.

<sup>193</sup> Vgl. ebd., S. 133f: „Als dat gescheen was, hadde de duuel vorder dore yn eyn gestalt enes perdes swart van varwen, dar se alle dre up geseten vnnd doer de lucht to der plaetz dar de anderen gekamen, gelik de anderen gedaen.“

<sup>194</sup> Vgl. ebd., S. 127.

<sup>195</sup> Vgl. ebd., S. 128: „de ock yn er vorbunt (ni)cht is, wan de rede myt (d)e pipe floytet, soe kamen (s)e nicht.“

<sup>196</sup> Ebd., S. 136.

Besonders Gaelke Galtetz Onneken schildert in ihrem Geständnis den Zwiespalt, zwischen Mensch oder Vieh als Opferbeilage entscheiden zu müssen. Sie bekennt außerdem, dass sie sich sechsmal im Jahr zum Kesselritt treffen würden. Zu den Hauptterminen gehörten Christnacht, Michaelisnacht und Mainacht, dazu kommen Pfingstnacht, Johannisnacht und Vastelabend.<sup>197</sup>

Im Mittelpunkt der Zeremonien und Gebräuche des Hexenfestes steht der „keteldantz“<sup>198</sup>. Dieser kann als eine Art gottesdienstlicher Teil des Festes angesehen werden und wird im ersten Prozess etwas genauer beschrieben. In der Christnacht des Jahres 1542 hätten sich die Teufelsgenoss\*innen auf Frederick Dayens Warf zu Riepe in der Küche versammelt:

„In de Christnacht negest vorgangen syn de touerschen up Frederick Dayen warf tosamen gekamen vnd yn syne koeken tosamen gewest, Dar suluest eynen ketel myt sich gebracht, up de delen gesett, dar wurpen se Mentulam taurij in, den se Poppe Harmens steer affgesneden, myt ander materij. dat rorden se wme vnn dantzedden dre mael dar wme her. Als dat gedaen was, nemen se wt den ketell etwas vnn smerden Junge Dyuden Admissarium suum syn gebortlit dar mede. dar nae plegede he schentliche bose lust vnn vnkuskheyt myt se, vnn dar nae de duuell suluest myt se alle gelick. wanner se dan myt dem Junge Dyuden vnn dem duuell sulches hadden geschaffet, soe hadden se dar nae to Dyscke geseten vnn van den bullen schacht wme gesneden vnd gedeelt.“<sup>199</sup>

Beim Eintritt in den Teufelsorden und vor Beginn des Kesseltanzes hätten sich alle Neulinge, außer die zu dem Zeitpunkt zu junge Frouet, zuerst die Schambehaarung (*pudenda*) scheren lassen, was sie „alle Jaer eyn maell“<sup>200</sup> wiederholen müssten.<sup>201</sup> Danach sei der Kessel zubereitet worden, bestehend aus geraubten Genitalien eines Stiers oder eines Hengstes und wenn keins von beiden erreichbar gewesen sei, sei das Herz einer Kuh verwendet worden.<sup>202</sup> Was außerdem in den Kessel kam, wird in den Geständnissen nicht näher erläutert. Lediglich Bouwe In den wolde bekennt, „dat yn den ketel gesaden wert, was kort als kaff van ander dynges Dat se touerden vnd geen flesck was dat se eten“ und, dass „se gripen dat myt der hant van den acker up, dat se yn den ketel (don), vnd wat se nicht up eten, dat warpen se weder up den Acker.“<sup>203</sup>

Das Gebräu im Kessel habe dann der Ausübung von Hexerei und besonders der Anreizung von Wollust gedient. Beispielsweise soll der Teufel (*duuel*) damit die Füße der Hexen zum Abschied eingerieben haben,<sup>204</sup> damit sie nach Hause kämen „Eer de hane kreyet“<sup>205</sup>. Wenn das Gebräu im Kessel fertig gekocht gewesen sei, hätten die Hexen diesen drei oder fünfmal umtanzt. Dabei hätten die

---

<sup>197</sup> Vgl. Beninga: Bekentenisse (wie Anm. 73), S. 133f. und S. 136.

<sup>198</sup> Ebd., S. 122–137, S. 132.

<sup>199</sup> Ebd., S. 124.

<sup>200</sup> Ebd., S. 134.

<sup>201</sup> Vgl. ebd., S. 125.

<sup>202</sup> Ebd., S. 136: „up sunte Johannes nacht als se to samende to ketel ryden wulden, doe hadden se Dyure Tengen yn den Theen ene koe gedoedet vnn dat harte dar wt genamen, yn den ketel gesaden, daruan mydler tyt myt den duuelen soe vor gerort gebroket. Vnd dar nae noch up eyn ander mael ene koe Rike Hylmers gedoedet, als vor gesecht in dyuersis temporibus.“

<sup>203</sup> Ebd., S. 128.

<sup>204</sup> Vgl. ebd., S. 136.

<sup>205</sup> Ebd., S. 128.

älteren Hexenmeisterinnen Hayke Nonneken, Beetke Ynen und Hysse Haren den Vortanz gehabt.<sup>206</sup> Danach habe das Schmausen und Trinken, in Verbindung mit einer Orgie, begonnen:

„Als dat gedaen was, nemen se wt den ketell etwas vnnd smerden Junge Dyuden Admissarium suum syn gebortlit dar mede. dar nae plegede he schentliche bose lust vnnd vnkuskheyt myt se, vnnd dar nae de duuell su-  
luest myt se alle gelick. wanner se dan myt dem Junge Dyuden vnnd dem duuell sulches hadden geschaffet, soe  
hadden se dar nae to Dyscke geseten vnnd van den bullen schacht wme gesneden vnd gedeelt.“<sup>207</sup>

Inmitten dessen sei auch endlich ihr Gebieter, der Teufel, welchen sie Reynke nannten, aufgetaucht. Die Angeklagten beschrieben ihn als feinen Jüngling, der mit heiserer Stimme ein Lied zum Tanz gesungen habe. Dabei wurde besonders die Größe seines „dynck[s]“ hervorgehoben, der größer sei als der eines Menschen und kalten Samen produziere. Darüber hinaus besäße er Pferdefüße und vierkantige Hände.<sup>208</sup>

Nach dem Ende des Hexenfestes seien die Hexen auf Katzen zum Schornstein hinaus auf die Äcker ihrer Feinde gefahren, hätten „De ackeren vnfruchtbar gemaket“<sup>209</sup> und sich schlussendlich getrennt.<sup>210</sup> Wenn man die Teufelsgenoss\*innen beim Tanze sehen wolle, müsse man sein ganzes Vertrauen auf Gott setzen und den Daumen der rechten Hand krümmen.<sup>211</sup> Laut Gaelke Galtetz Onneken könnten sich nur diejenigen vor der bösen Hexerei schützen, „De syck up den heren Christo vortruwede, den kunden se nycht beschedygen“ und „eyn mest by dem bedde hangen hadde“<sup>212</sup>.

Alles in allem stimmen die Auricher Anklagepunkte und Geständnisinhalte mit denen überein, die auch in anderen europäischen Hexenprozessen der Frühen Neuzeit üblich waren. Darunter fallen die Ausübung von Schadenszauber, die Teufelsbuhlschaft, das Bilden von Teufelssekten, regelmäßige Treffen zum Hexensabbat, das Schädigen der Ernte und das Verhalten entgegen guter christlicher Ordnungen.<sup>213</sup> Wie auch in anderen überregionalen Prozessen wurden die Angeklagten, mit Ausnahme von Junge Diude, welcher nach der Inhaftierung sofort gefoltert und am nächsten Tag verbrannt wurde,<sup>214</sup> mehrmals gütlich und peinlich verhört. Da die Aussagen aller Angeklagten auffällig einheitlich ausfielen, könnte beispielsweise bei den zusammenhängenden Aurichern und Uphusern

---

<sup>206</sup> Vgl. Beninga: Bekentnisse (wie Anm. 73), S. 124 und S. 134.

<sup>207</sup> Ebd., S. 124.

<sup>208</sup> Vgl. ebd., S. 134: „de syck yn enes fynen Jungelinges gestalt hadde laten sehen. syn dynck we(r) om groter als einns mynschen; dat van em geyt is kolt; he heft perde vote, syne hende syn(d) verkant [...] de duuel hadde em eyn vorleet yn den dantz gesungen myt heesk(er) stemme.“

<sup>209</sup> Ebd., S. 124.

<sup>210</sup> Vgl. ebd.

<sup>211</sup> Ebd., S. 128: „wan ock ener gerne seehen wulde, wan se yn dem dantz synnen, de schal syn gantz vertrouwent setten yn den heren vnd krummen den dumen yn de rechter hant vaste to gehalten, de schal se alle sehen, de yn den dantz synnen.“

<sup>212</sup> Ebd., S. 136.

<sup>213</sup> Vgl. Krampfl: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 425–429; vgl. Reitemeyer: Reformation in Norddeutschland (wie Anm. 51), S. 303.

<sup>214</sup> Vgl. Beninga: Bekentnisse (wie Anm. 73), S. 126.

Prozessen davon ausgegangen werden, dass die Uphuser Angeklagten durch Gerüchte über die zuvor abgehaltenen Auricher Prozesse und durch öffentliche Verlesungen der dort gemachten Geständnisse wussten, was sie bei einer Anklage ihrerseits zu gestehen hatten. Solche Arten der Wissensverbreitung beschreibt Schormann als typisch und in Verbindung mit Suggestivfragen seitens der Peiniger als wichtigen Bestandteil von Hexenprozessen und charakterisiert damit zusammenhängende Foltermaßnahmen als „Zurechtfolterung“ der Angeklagten.<sup>215</sup> Zur Bestätigung der These kann auf Beningas expliziten Hinweis zum Ende des ersten Prozesses verwiesen werden, in dem er die Einladung aller Ehemänner und Freunde der Angeklagten nach Aurich zur öffentlichen Verlesung ihrer Geständnisse damit rechtfertigt, dass diese sich dadurch im Nachhinein nicht über eventuelle unrechtmäßige Verfahrensverläufe beschweren könnten.<sup>216</sup> Es muss also mindestens eine öffentliche Verlesung von Geständnissen in Aurich gegeben haben, die somit auch von, damals noch zukünftigen, Inhaftierten gehört worden sein könnten.

Interessanterweise betont Beninga bei fast allen Angeklagten auffällig oft, dass diese, auch nach mehrmaligen Verhören, stets ohne Folter und aus „freiem Willen“ Schuldbekennnisse gemacht hätten.<sup>217</sup> Das erscheint vor allem in Anbetracht des historischen Kontexts und der gängigen Praxis der Folter zum Erzwingen notwendiger Geständnisse, die die magische Praxis der Angeklagten bezeugten,<sup>218</sup> kurios. Besonders wenn man sich die Konsequenzen solcher Geständnisse anschaut, stellt sich die Frage, warum Angeklagte freiwillig solch „gruwelike dinge“<sup>219</sup> zugeben sollten. Doch auch Beninga, der in seiner Stellung als Rat der Gräfin Anna und Vorsitz des Gerichtes hohen Einfluss genoss, empfand vielleicht ein starkes Bedürfnis, seine Taten und Urteile innerhalb der Hexenprozesse legitimieren zu müssen. Denn in den Akten zu den Auricher Prozessen konnten keine Hinweise auf das Einholen juristischer Empfehlungen oder Gutachten von außerhalb gefunden werden, sodass viel Verantwortung auf seinen Schultern als erster Gerichtsvorsitz gelegen haben könnte.

Generell konnten, entgegen der Aussage von Schormann, dass in nordwestdeutschen Gebieten die meisten Prozesse nicht von den zuständigen Gerichten, sondern von den Juristenfakultäten entschieden worden seien,<sup>220</sup> fast keine Nachweise über ein solches Einholen von Rechtsgutachten und

---

<sup>215</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse in Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 115–118 und S. 127–133.

<sup>216</sup> Vgl. Beninga: Bekenntnisse (wie Anm. 73), S. 133: „Des sondages reminissere synnen de menner alle mestelich sampt etlich ere fruntschup wederumme to Aurick boescheden vor de vorordente richteren vnnd de beyden borgemesteren vnd ij frame borger to Auricke. dar em noch eyn mael alle de bekenntnisse erer fruwen vorgelesen, dar mede se sehen muchten, dat myn g(nedige) ff(ruwe) nicht anders doen wurde als recht wer, dat ock dar nae syck nicht dorsten beclagen, als se rede eyn geruchte gemaket hadden.“

<sup>217</sup> Vgl. ebd., S. 123, S. 129–131 und S. 134: „up fryen voeten“; S. 130: „vnbedwungen frywyllych belyet“ und „wt fryen willen vngedwungen vnd ongebonden belyt“; S. 133: „fryen wyllen bekent“; S. 134: „vngebunden vngedwungen beliet vnnd togestaen“ und „vngepiniget beliet vnd togestaen“; S. 135: „frywillich vngebunden ane pynliche frage beliet vnd togestaen“; S. 137: „vngepiniget bekent“.

<sup>218</sup> Vgl. Behringer: Art. „Hexensabbat“ (wie Anm. 32), Sp. 431.

<sup>219</sup> Beninga: Cronica der Fresen. Teil II (wie Anm. 1), S. 673.

<sup>220</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 8–11 und S. 158.

Urteile seitens der ostfriesischen Gerichte gefunden werden. Lediglich beim Dornumer Hexenprozess im Jahr 1665 gegen Teeleke Peter Galtets konnte ein Hinweis auf die Zusammenarbeit des lokalen Gerichts mit dem Juristen-Kollegium Bremen gefunden werden, welches die Rechtmäßigkeit des Urteils bestätigte.<sup>221</sup> Nur in einem Hexenprozess wurde das Reichskammergericht eingeschaltet, allerdings nicht durch die jeweiligen Richter, sondern durch die Ehemänner der angeklagten Tiabbe Benen und Sibbe Waten aus Loquard. Die Ehemänner Hero Benen und Jeleff Waten richteten sich ab 1590 mehrmals an das RKG, wobei Ihnen Recht zugesprochen wurde und sich der damalige oberste Gerichtsherr Graf Edzard II. den Anordnungen beziehungsweise den juristischen Empfehlungen des RKG beugte.<sup>222</sup>

## 6. Fazit

Aufgrund der zusammengefassten Forschungsstände und der Analyse ostfriesischer Hexenverfolgungen konnte entgegen populärer Klischees und Vorurteile bezüglich ausschließlich weiblichen Hexen, die entweder alt und einsam oder beehrte „weise“ Heilerinnen waren, festgestellt werden, dass auch Männer Opfer von Hexereianklagen wurden.<sup>223</sup> Besonders gegen Ende der Verfolgungswellen konnte außerdem nahezu jede Person Opfer der Kettenreaktionen in Form von ausschweifenden Besagungslisten werden, welche innerhalb peinlicher Befragungen „zurechtgefoltert“ wurden.<sup>224</sup> Dabei richteten sich die meisten Anschuldigungen gegen eigene Gemeindemitglieder und schon Gerüchte genühten, um verhört zu werden.<sup>225</sup>

Die Untersuchungen haben außerdem ergeben, dass in Ostfriesland mehr Hexenprozesse zu einem längeren Verfolgungszeitraum durchgeführt wurden, als bisher angenommen. Insgesamt konnten zwischen 1543 und 1665 Fälle in Aurich, Emden, Dornum, Uphusen, Norden, Greetsiel, Berum, Leer, Pewsum und Rysum mit mal größeren und mal kleineren Prozessgruppen nachgewiesen werden. Es wurden mindestens 51 Frauen und Männer angeklagt, wovon 27 gestorben sind. Zur Geschlechterverteilung konnte festgestellt werden, dass 96% der Angeklagten und ca. 94% der Toten aus Frauen bestanden. Demzufolge übertrifft Ostfriesland die im Forschungskonsens statuierte durchschnittliche weibliche Hexenquote von 80%.<sup>226</sup> Mögliche engere Zusammenhänge mit zeitge-

---

<sup>221</sup> Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 4 B 4 r Nr. 65, Bl. 253.

<sup>222</sup> Vgl. Oestmann: Hexenprozesse am Reichskammergericht (wie Anm. 61), S. 382–384.

<sup>223</sup> Vgl. Krampfl: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 425.

<sup>224</sup> Vgl. ebd., Sp. 427–430; vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 115–118 und S. 127–133.

<sup>225</sup> Vgl. Irsigler: Hexenverfolgungen (wie Anm. 3), S. 9–12. Eine rein auf Gerüchte basierte Anklage kam beispielsweise bei dem Uphuser Prozess um Aleydt Jeltken vor. Vgl. Hahn: Uphuser Hexenprozesse (wie Anm. 7), S. 59–61 und S. 72–74.

<sup>226</sup> Vgl. Irsigler: Hexenverfolgungen (wie Anm. 3), S. 5.



nössischen, misogynen Schriften der Hexenlehre<sup>227</sup> konnten nicht ermittelt werden. Auch zu den jeweiligen Berufsfeldern und sozialen Positionen der Opfer konnten keine stichfesten Informationen gefunden werden. Die Ergebnisse müssen jedoch mit Vorsicht betrachtet werden, da die Frühe Neuzeit und speziell die darin vorkommenden Hexenprozesse durch eine limitierte Quellenlage charakterisiert sind<sup>228</sup> und darüber hinaus einige ostfriesische Berichte nur die Anzahl der Verbrennungen mitteilen, ohne die Zahl der zuvor Angeklagten mit aufzulisten. Partiiell wurden dabei lediglich „etliche“<sup>229</sup> oder „voele“<sup>230</sup> Verbrannte aufgezählt, sodass diese gar nicht erst in die Gesamtrechnung mit aufgenommen werden konnten. Als Hochburg für ostfriesische Hexenprozesse konnte Aurich, mit seinen 26 Angeklagten und zwölf bis 21 Hingerichteten, ausgemacht werden. Die Auricher Prozesse fallen außerdem in die Zeit der zwei Höhepunkte ostfriesischer Verfolgungswellen, welche in den Jahren 1543 und 1590 auftraten und mit wenigen weiteren Verfolgungen im Jahr 1665 endeten. Dies passt nur teilweise zu den, vor allem im westfälischen Raum, vorhandenen Hochphasen um 1590, 1630 und 1655.<sup>231</sup> Auffällig war dabei die vermehrt angewandte ‚Milde‘ durch ostfriesische Gerichtsherren bei der Hexenjagd. Als Fälle dafür wurden Rysum, wo 1591/1592 die Angeklagten ‚nur‘ mit einem Schwert hingerichtet und danach vergraben wurden,<sup>232</sup> und Dornum, wo auch diese Angeklagte 1665 per Schwert zum Tode fand und erst danach verbrannt wurde,<sup>233</sup> angeführt. Als mögliche Ursache wurden die im 16. und 17. Jahrhundert vermehrt auftretenden aufklärerischen Schriften genannt,<sup>234</sup> die ihre Wege auch nach Ostfriesland gemacht haben könnten. Beweise dafür konnten in den Prozessakten nicht gefunden werden.

In Bezug auf die Forschungsfragen, warum die vermeintlichen Hexer und Hexen angeklagt und wie sie in den Prozessakten dahingegen charakterisiert wurden, konnten die Auricher Prozessakten Licht ins Dunkel bringen. Es stellte sich heraus, dass ostfriesische Anklagepunkte und Geständnisse mit denen übereinstimmen, die auch in anderen frühneuzeitlichen Hexenprozessen üblich waren.<sup>235</sup> Im Großen und Ganzen wurde den Angeklagten antichristliches Verhalten vorgeworfen, im Rahmen dessen sie Schadenszauber durchgeführt, Teufelsbuhlschaft betrieben, Teufelssekten gebildet, Äcker geschädigt und sich regelmäßig zum Hexensabbat getroffen hätten.<sup>236</sup> Aufgrund der zusammenhängenden Geständnisse der Auricher und Uphuser „Hexen“ könnte man die These Schormanns, dass

<sup>227</sup> Vgl. Schwerhoff: Art. „Hexenverfolgung“ (wie Anm. 30), Sp. 438.

<sup>228</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 45f.; vgl. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 106; vgl. Hahn: Uphuser Hexenprozesse (wie Anm. 7), S. 57.

<sup>229</sup> Vgl. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: 4 Cod. Ms. jurid 736, Bl. 211r.

<sup>230</sup> Vgl. Groninger Archieven: toegang 835, inv.nr. 7b (wie Anm. 129), Bl. 462v–463r.

<sup>231</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. VII; vgl. Heuser: Hexenverfolgungen Herzogtum Westfalen (wie Anm. 12), S. 10–12.

<sup>232</sup> Vgl. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 110–115.

<sup>233</sup> Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 4 B 4 r Nr. 65, Bl. 253.

<sup>234</sup> Vgl. Krampfl: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 425f.; vgl. Sobiech: Friedrich Spee (wie Anm. 42), S. 58–61.

<sup>235</sup> Vgl. Krampfl: Art. „Hexe“ (wie Anm. 4), Sp. 425–429; vgl. Reitemeyer: Reformation in Norddeutschland (wie Anm. 51), S. 303.

<sup>236</sup> Vgl. Johannes a Lasco Bibliothek: HS 2° 44, Bl. 162r–171r.

Angeklagte durch die öffentliche Verlesung von Geständnissen und durch Gespräche über Hexenvorkommnisse innerhalb der Gemeinde wussten, wozu sie sich im Ernstfall zu bekennen hatten,<sup>237</sup> auch auf Ostfriesland anwenden. Als Besonderheit der durch Eggerik Beninga aufgelisteten Geständnisse wurde die Betonung ihres „freien Willens“ aufgezeigt. Die Opfer hätten laut ihm fast immer ohne Folter Schuldbekennnisse gemacht, was in Anbetracht der historischen Umstände von Hexenverfolgungen unrealistisch erscheint. Da bei den Aurichern Prozessen, soweit ersichtlich, keine juristischen Gutachten oder Urteile von außen eingeholt wurden, könnte der hohe Rechtfertigungsdruck seitens Beninga ein möglicher Grund für seine Beschreibungen gewesen sein, da dieser im Namen der Gräfin Anna die Gerichtshoheit ausübte und dementsprechend Verantwortung für die Prozesse übernehmen musste.<sup>238</sup> Generell konnten nahezu keine Nachweise darüber gefunden werden, dass Rechtsgutachten von Juristenfakultäten, wie es Schormann den meisten Prozessen im niedersächsischen Raum zuschreibt,<sup>239</sup> durch ostfriesische Gerichtsherren angefordert wurden. Lediglich beim Dornumer Hexenprozess konnte ein Hinweis auf die Zusammenarbeit des zuständigen Gerichts mit dem Juristen-Kollegium Bremen gefunden werden. Allerdings bestätigte dieses nur die Rechtmäßigkeit des Prozessurteils, von dem keine direkten Prozessakten mehr ausfindig gemacht werden konnten und somit unklar bleibt, zu welchem Zweck diese Bestätigung eingeholt wurde.<sup>240</sup> Eine Akte berichtet von der Einschaltung des Reichskammergerichts, welches hingegen von den Ehemännern angeklagter Hexen angefragt wurde und nicht von dem zuständigen Gerichtsvorsitz.<sup>241</sup> Abschließend kann darauf hingewiesen werden, dass die Beantwortung der Fragestellungen aufgrund einer schlechten Quellenlage und einer durchwachsenen Sekundärliteratur limitiert war. Für weiterführende Forschungsarbeiten könnte daher das Untersuchungsgebiet auf die benachbarten Territorien Jeverland, Harlingerland und Groningerland ausgeweitet werden, da sie im Früh- und Hochmittelalter zusammen mit Ostfriesland noch unter einem Friesland vereint und später jeweils wechselnden Herrschaftseinflüssen ausgesetzt waren, die sich teilweise überschneiden.<sup>242</sup> Darüber hinaus scheint eine Untersuchung der unterschiedlichen Einflussgebiete der Calvinisten, Lutheraner und Katholiken in Ostfriesland interessant.<sup>243</sup> Innerhalb der Forschung wird oft von einem Kausalzusammenhang zwischen Hexenprozessen und Konfessionskämpfen gesprochen, wobei Prozesse als Instrument der getarnten Verfolgung Andersgläubiger angewandt worden seien, da der Augsburger Religionsfrieden aus dem Jahr 1555 eine offene Verfolgung unterband.<sup>244</sup> Ein erster Hinweis auf

---

<sup>237</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse in Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 115–118 und S. 127–133.

<sup>238</sup> Vgl. Löning: Ostfriesische Geschichte (wie Anm. 58), S. 13; vgl. Ramm: Vorwort (wie Anm. 58), S. IX.

<sup>239</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 8–11 und S. 158.

<sup>240</sup> Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 4 B 4 r Nr. 65, Bl. 253.

<sup>241</sup> Vgl. Oestmann: Hexenprozesse am Reichskammergericht (wie Anm. 61), S. 382–384.

<sup>242</sup> Vgl. Möhlmann: Geschichte Ostfrieslands (wie Anm. 17), S. 3–9.

<sup>243</sup> Vgl. Löning: Ostfriesische Geschichte (wie Anm. 58), S. 60–63; vgl. Wiemann: Geschichte Ostfrieslands (wie Anm. 54), S. 17–23.

<sup>244</sup> Vgl. Schormann: Hexenprozesse Nordwestdeutschland (wie Anm. 7), S. 7f.

Besonderheiten in Ostfriesland findet sich beim Rysumer Prozess um 1591/1592, welcher der erste Prozess innerhalb einer reformierten Gemeinde Ostfrieslands darstellte.<sup>245</sup> Ferner könnten die Hintergründe der nicht eingeholten juristischen Gutachten genauer beleuchtet werden. Ein Fokus könnte dabei auf die ostfriesische Rechtssprechung und ihre Ursprünge in der „Friesischen Freiheit“ liegen.<sup>246</sup>

---

<sup>245</sup> Vgl. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 110.

<sup>246</sup> Vgl. Möhlmann: Geschichte Ostfrieslands (wie Anm. 17), S. 5f.

## 7. Quellenverzeichnis

### Ungedruckte Quellen

Groninger Archieven: toegang 835, inv.nr. 7b, URL: <https://hdl.handle.net/21.12105/8783531AA0804C509514D1B7DC93BB88> (abgerufen am 26.04.2023).

Johannes a Lasco Bibliothek: HS 2° 44.

Johannes a Lasco Bibliothek: Kunst HS 044.

Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 101 Nr. 216.

Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 A1.

Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 A 10.

Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 A 26.

Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 241 Msc A 115.

Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 4 B 4 q Nr. 10.

Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 4 B 4 r Nr. 65.

Niedersächsisches Landesarchiv Aurich: Rep. 4 B 4 z Nr. 2.

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: 4 Cod. Ms. jurid 736.

Stadtarchiv Emden: Reg. 1 Nr. 712 a.

### Gedruckte Quellen

Abel Eppens: De Kroniek. Deel II, hg. von J. A. Feith und H. Brugmans (Werken uitgegeven door het Historisch Genootschap, Ser. 3, Bd. 28), Amsterdam 1911.

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers, Stuttgart 2017.

Die Carolina: Die Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V., hg. von Josef Kohler und Willy Scheel (Die Carolina und ihre Vorgängerinnen, Bd. 1), Halle 1900.

Eggerik Beninga: Bekentenisse der touerschen to Aurick vorbrant, in: Ein Hausbuch Eggerik Beningas. Schluss, hg. von Conrad Borchling (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 15), Emden 1903, S. 122–137.

Ders.: Cronica der Fresen. Teil II. Das 4. Buch der Auricher Handschrift. Die Abweichungen der Emdener Handschrift, hg. von Heinz Ramm, bearbeitet von Louis Hahn (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 4.2), Aurich 1964.

Ders.: Das Bekenntnis der Wybbeke Galtetz aus Uphusen im Auricher Hexenprozess von 1543, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 70f.

- Extractus Protocolli vom 1. Juni 1591, in: Ein Hausbuch Eggerik Beningas. Schluss, hg. von Conrad Borchling (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 15), Emden 1903, S. 112f.
- Friedrich von Spee: *Cautio criminalis* oder rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse, hg. und übers. von Joachim-Friedrich Ritter (Dtv, Bd. 30782), 6. Aufl., München 2000.
- Heinrich Kramer (Institoris) und Jakob Sprenger: *Der Hexenhammer. Malleus Maleficarum*. Kommentierte Neuübersetzung, hg. und übers. von Wolfgang Behringer, Günter Jerouschek und Werner Tschacher (Dtv, Bd. 30780), 14. Aufl., München 2021.
- Johann Weyer: *De praestigiis daemonum*, hg. und übers. von Johann Füglin, Darmstadt 1969.
- Urfehde der Aleydt Hayo Jeltken Frowen, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 73f.
- Urfehde des Focke Tetten für seine Tochter Gertrud Focken, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 83f.
- Urteilsspruch des Prozesses, in: Ein Hausbuch Eggerik Beningas. Schluss, hg. von Conrad Borchling (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 15), Emden 1903, S. 113–115.
- Verhör der Elske Lübbert Hessen dochter aus Norden am 21. September 1565 zu Uphusen, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 84f.
- Verhör der Gertrud Focken am 9. November 1565, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 78–83.
- Weitere Frageartikel für das Verhör von Sweer Hayen, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 71f.
- Zeugenverhör in Sachen Aleydt Hayo Jeltken Frowen, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 72f.
- Zweite Zeugenaussage im Hexenprozeß gegen Gertrud Focken. 1565, in: Uphuser Hexenprozesse, hg. von Louis Hahn (Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 26), Emden 1938, S. 77f.

## 8. Literaturverzeichnis

- Anonym: Noch über Hexen, in: Ostfriesisches Monatsblatt für provinzielle Interessen 1.2 (1873), S. 294–302.
- Behringer, Wolfgang: „Erhob sich das ganze Land zu ihrer Ausrottung...“. Hexenprozesse und Hexenverfolgungen in Europa, in: Hexenwelten. Magie und Imagination vom 16.–20. Jahrhundert, hg. von Richard van Dülmen (Fischer-Taschenbücher, Bd. 4375), Frankfurt am Main 1987, S. 131–169.
- Ders.: Weather, Hunger and Fear. Origins of the European Witch Hunts in Climate, Society and Mentality, in: German History 13 (1995), S. 1–27.
- Borchling, Conrad: Ein Hausbuch Eggerik Beningas, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 14 (1902), S. 177–235.
- Ders.: Ein Hausbuch Eggerik Beningas. Schluss, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 15.1 (1903), S. 104–137.
- Ders.: Hexenprozesse in Ostfriesland, in: Upstalsboom-Blätter für ostfriesische Geschichte und Heimatkunde 2 (1913), S. 95f.
- Decker, Rainer: Die Hexenverfolgungen im Herzogtum Westfalen, in: Westfälische Zeitschrift 131/132 (1981/1982), S. 339–386.
- Enzyklopädie der Neuzeit, 16 Bde., Stuttgart 2005–2012.
- Faß, Dirk: Hexen. Von Hexen und Hexenprozessen zwischen Weser und Ems, Oldenburg 2003.
- Füssel, Ronald: Hexenglaube und Hexenverfolgung – eine kurze Einführung, in: Zauberei ist deß Teufels selbs eigen Werk. Hexenglaube und Hexenverfolgung im regionalen und interdisziplinären Vergleich, hg. von Karl Murk (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg, Bd. 40), Marburg 2022, S. 1–24.
- Gailus-Döring, Sigried: Die imaginäre und die reale Hexe – zwei Erscheinungsformen eines sozialgeschichtlichen Phänomens in der frühen Neuzeit. Untersuchungen in Nord- und Nordwestdeutschland vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, phil. Diss. masch. Hannover 1991.
- Gersmann, Gudrun: Wasserproben und Hexenprozesse. Ansichten der Hexenverfolgung im Fürstbistum Münster, in: Westfälische Forschungen 48 (1998), S. 449–479.
- Goetz, Hans-Werner: Frauen im frühen Mittelalter. Frauenbild und Frauenleben im Frankenreich, Köln 1995.
- Hahn, Louis: Einleitung, in: Cronica der Fresen. Teil I. Das 1. bis 3. Buch, hg. von Heinz Ramm, bearbeitet von Louis Hahn (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 4.1), Aurich 1961, S. 1–104.

- Hahn, Louis: Uphuser Hexenprozesse, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 26 (1938), S. 57–85.
- Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, 5 Bde., Berlin 1971–1999.
- Heuser, Peter Arnold: Die Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit im kurkölnischen Herzogtum Westfalen. Konjunkturen, Strukturen und Akteure, in: Du Hexe! Opfer und ihre Häscher, hg. von Hochsauerlandkreis/Der Landrat und Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises, Arnsberg 2022, S. 10–21.
- Irsigler, Franz: Hexenverfolgungen vom 15. bis 17. Jahrhundert. Eine Einführung, in: Methoden und Konzepte der historischen Hexenforschung, hg. von dems. und Gunther Franz (Trierer Hexenprozesse, Bd. 4), Trier 1998, S. 3–20.
- Janssen, Heiko Ebbel: Anna. Gräfin von Ostfriesland, in: Ostfriesische Landschaft (o. J.), URL: <https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/cirksena/anna/> (abgerufen am 12.03.2023).
- Levack, Brian P.: Hexenjagd. Die Geschichte der Hexenverfolgung in Europa, München 1995.
- Lorenz, Sönke: Einführung in den Forschungsstand. Die Hexenverfolgung in den südwestdeutschen Territorien, in: Wider alle Hexerei und Teufelswerk. Die europäische Hexenverfolgung und ihre Auswirkungen auf Südwestdeutschland, hg. von dems., Ostfildern 2004, S. 195–212.
- Löning, Gebhard: Ostfriesische Geschichte. Teil II, Leer 1951.
- Midelfort, H. C. Erik: Witch hunting in Southwestern Germany. 1562–1684. The social and intellectual foundations, Stanford 1972.
- Möhlmann, Günther: Geschichte Ostfrieslands. Ein Überblick, Würzburg 1962.
- Oestmann, Peter: Hexenprozesse am Reichskammergericht (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Bd. 31), Köln, Weimar und Wien 1997.
- Ohling, G.: Die Loquarder Hexenverfolgung von 1592. Dargestellt nach den Prozessakten, in: Ostfreesland – Kalender für Jedermann 40 (1957), S. 117–123.
- Pötzsch, Stefan: „Sein darauff alle drey bey Esens verbrant worden...“. Der Hexenprozess gegen die Ehefrau und die Töchter des Bürgermeisters von Esens im Jahre 1586, in: Unser Ostfriesland 62.2 (2010), S. 5f.
- Ramm, Heinz: Vorwort, in: Cronica der Fresen. Teil I. Das 1. bis 3. Buch, hg. von Heinz Ramm, bearbeitet von Louis Hahn (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 4.1), Aurich 1961, S. IX–XI.
- Reitemeyer, Arnd: Reformation in Norddeutschland. Gottvertrauen zwischen Fürstenherrschaft und Teufelsfurcht, Göttingen 2017, S. 303.
- Rügge, Nicolas: Hexenverfolgungen in Niedersachsen. Ein Überblick über die Territorien und Städte im heutigen Bundesland, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 93 (2021), S. 75–99.
- Sauer, Michelle M.: Gender in medieval culture, London 2015.

- Schmidt, Heinrich: Politische Geschichte Ostfrieslands (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 5), Leer 1975.
- Scholtalbers, Lena: Enge Retsema, in: FrauenLeben in Leer. Ausgewählte Frauenbiografien vom 16. bis ins 20. Jahrhundert, hg. von Stadt Leer, Leer 2022, S. 4–17.
- Schormann, Gerhard: Hexenprozesse in Nordwestdeutschland (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 87), Hildesheim 1977.
- Schreiber, Gretje: Ein Hexenprozeß in Pewsum aus dem Jahre 1590, in: Ostfreesland – Kalender für Jedermann 76 (1993), S. 265–275.
- Sobiech, Frank: Friedrich Spee als Vorreiter des Widerstands gegen Verfolgungspraktiken, in: Du Hexe! Opfer und ihre Häscher, hg. von Hochsauerlandkreis/Der Landrat und Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises, Arnsberg 2022, S. 58–61.
- Tietjen, Klaus: Das Ende der Enge Retsema. Was am 17. Oktober 1593 in Leerort geschah..., in: Ostfriesland Magazin 4 (1987), S. 15–17.
- Weymann, Frida: Hexen in Dornum noch um 1665, in: Ostfreesland – Kalender für Jedermann 14 (1927), S. 33–38.
- Wiemann, Harm: Die Geschichte Ostfrieslands bis zum Tode Edzards des Großen, in: Ostfriesische Geschichte. Teil I, hg. von dems. und Anton Koolman, Leer 1951, S. 17–72.



## 9. Anhang

### A1: Überblickstabelle zu ostfriesischen Hexenprozessen

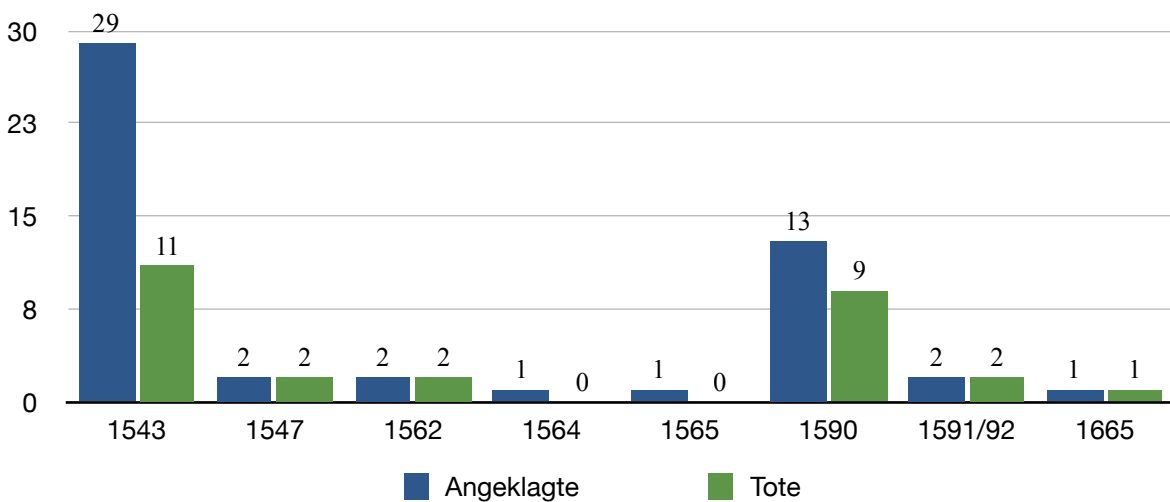
Jahr	Ort	Geschehnisse	Literaturerwähnung	Quellen
1543	Aurich	<p><u>Erster Prozess:</u>  <b>Hauptangeklagte:</b>            Junge Diude, Ocke Ippe            Waelken und Ocke Frederick Dayen</p> <p><b>Weitere Angeklagte:</b>            Froutet, Amke Heynen, Ette Poppe Harmens, Moeder Hilmers, Bauwe Bylfeldes, Grete Sunneken, Bouwe In den wolde, Wybbeke Galtetz, Ewke Wbbe Poppen, Gele Jelscen, Bauwe Aepke Tyan stieffmoeder, Hebe Tyan und Hayke Agen</p> <p><b>Prozessausgang:</b>            16 Hexen &amp; ein Hexer angeklagt, davon 10 sicher verbrannt</p> <p><u>Zweiter Prozess:</u>  <b>Hauptangeklagte:</b>            Gaelke Galtetz Onneken und Hayke Nonneken</p> <p><b>Weitere Angeklagte:</b>            Hysse Haren, Beetke Ynen, Rewent Hycken, Howe Wylleuen und Dyure Aylsten</p> <p><b>Prozessausgang:</b>            unbekannt</p>	<p>Borchling: Hausbuch. Schluss, S. 104–137.</p> <p>Borchling: Hexenprozesse in Ostfriesland, S. 95f.</p>	<p><b>NLA AU: Rep. 241 A 1, Bl. 656v.</b>  <i>„Cronica der Fresen“</i>            (berichtet von 16 Verbrennungen)</p> <p><b>JALB: HS 2° 44, Bl. 162r–171r.</b>  <i>„Hausbuch Eggerik Beninga“</i></p> <p><b>SUB Göttingen: 4 Cod. Ms. jurid 736, Bl. 211r.</b>  <i>„Handschrift des Ostfriesischen Landrechts“</i>            (berichtet von 19 Verbrennungen)</p>
1543	Emden	<p><b>Prozessausgang:</b>            „olde Bouwa“ verbrannt</p>	<p>Borchling: Hexenprozesse in Ostfriesland, S. 96.</p>	<p><b>SUB Göttingen: 4 Cod. Ms. jurid 736, Bl. 211r.</b>  <i>„Handschrift des Ostfriesischen Landrechts“</i></p>
1543	Dornum	<p><b>Prozessausgang:</b>            „etliche“ verbrannt</p>	<p>Borchling: Hexenprozesse in Ostfriesland, S. 96.</p>	<p><b>SUB Göttingen: 4 Cod. Ms. jurid 736, Bl. 211r.</b>  <i>„Handschrift des Ostfriesischen Landrechts“</i></p>

Jahr	Ort	Geschehnisse	Literaturerwähnung	Quellen
1543	Uphusen	<b>Angeklagte:</b> Tette Aylken, Elske Hermens, Ida Mentken und Hysse Haren <b>Prozessausgang:</b> Tette Aylken aus dem Gefängnis entlassen, Rest unbekannt	Hahn: Uphuser Hexenprozesse, S. 58f. und S. 71f.	<b>Stadtarchiv Emden: Reg. I Nr. 712 a.</b> „Uphuser Hexenprozess“
1547	Norden	<b>Angeklagte:</b> „itliche“ <b>Prozessausgang:</b> zwei Hexen verbrannt	Borchling: Hausbuch. Schluss, S. 108.	<b>NLA AU: Rep. 241 A 1, Bl. 711v.</b> „Cronica der Fresen“
1562	Greetsiel	<b>Prozessausgang:</b> Syben Weyts van Eylsum und Theyo van Haum verbrannt	Borchling: Hexenprozesse in Ostfriesland, S. 96.	<b>SUB Göttingen: 4 Cod. Ms. jurid 736, Bl. 209v.</b> „Handschrift des Ostfriesischen Landrechts“
1564	Uphusen	<b>Angeklagte:</b> Aleydt Jeltken <b>Prozessausgang:</b> gegen Urfehde und Bürgerschaft freigelassen	Hahn: Uphuser Hexenprozesse, S. 59–61 und S. 72–74.	<b>Stadtarchiv Emden: Reg. I Nr. 712 a.</b> „Uphuser Hexenprozess“
1565	Uphusen	<b>Angeklagte:</b> Gertrud Fokken <b>Prozessausgang:</b> gegen Bürgerschaft freigelassen	Hahn: Uphuser Hexenprozesse, S. 61–66 und S. 74–83.	<b>Stadtarchiv Emden: Reg. I Nr. 712 a.</b> „Uphuser Hexenprozess“
1586	Aurich, Berum	<b>Angeklagte:</b> „voele“ <b>Prozessausgang:</b> unbekannt, aber Durchführung von Wasserproben	Borchling: Hausbuch. Schluss, S. 108f.	<b>Groninger Archiven: toegang 835, inv.nr. 7b, Bl. 462v–463r.</b> „Abel Eppens ab Equart. Der Vresen Chronicon sonderling der stadt Groningen unde Ommelanden, 1537–1589“
1590	Aurich	<b>Prozessausgang:</b> zwei Hexen verbrannt	Borchling: Hausbuch. Schluss, S. 108.	<b>JALB: Kunst HS 044, S. 589f.</b> „Annales Frisiae ad 1590“

Jahr	Ort	Geschehnisse	Literaturerwähnung	Quellen
1590	Leer	<b>Prozessausgang:</b> zwei Hexen verbrannt	Borchling: Hausbuch. Schluss, S. 108.	<b>JALB: Kunst HS 044, S. 589f.</b> <i>„Annales Frisiae ad 1590“</i>
1590	Norden	<b>Prozessausgang:</b> drei Hexen von der Insel Juist verbrannt	Borchling: Hausbuch. Schluss, S. 108.	<b>JALB: Kunst HS 044, S. 589f.</b> <i>„Annales Frisiae ad 1590“</i>
1590–1593	Pewsum	<b>Hauptangeklagte:</b> Schwestern Tiabbe Benen und Sibbe Waten <b>Weitere Angeklagte:</b> Catharina Peters, Grete Berends, Tiade Nannen und Elßke Ayelts <b>Kläger zur Verteidigung:</b> Ehemänner Hero Benen und Jeleff Waten <b>Prozessausgang:</b> Tiade Nannen verbrannt, Tiabbe Benen im Gefängnis erfroren und Sibbe Waten freigekauft	Schreiber: Hexenprozeß Pewsum, S. 268–275.  Ohling: Loquarder Hexenverfolgung, S. 117–123.  Oestmann: Hexenprozesse am Reichskammergericht, S. 382–385.	<b>JALB: Kunst HS 044, S. 589f.</b> <i>„Annales Frisiae ad 1590“</i> <i>(berichtet von zwei Verbrennungen)</i>  <b>NLA AU: Rep. 101 Nr. 216.</b> <i>„Hero Benen und Jeleff Waten und ihre Ehefrauen Sibbe und Tiabbe in Loquard“</i>
1591/1592	Rysum	<b>Angeklagte:</b> Bileke Doden und Dedde Ubbens <b>Prozessausgang:</b> beide mit dem Schwert hingerichtet	Borchling: Hausbuch. Schluss, S. 110–115.	<b>NLA AU: Rep. 4 B 4 q Nr. 10.</b> <i>„Justifizierung von zwei Hexen durch den Scharfrichter in der Herrlichkeit Rysum“</i>  <b>NLA AU: Rep. 4 B 4 z Nr. 2.</b> <i>„Der Bericht des Regierungsrats und Amtswalters Gremis in Norden, vormaligen Gerichtsverwalters in Rysum mit Kopie eines vom Häuptling Schweer von Dehlen zu Rysum gegen Bileke Doden wegen Zauberei ausgesprochenen und durch den vom Grafen Edzard II. dazu konzedierten Scharfrichter aus Emden vollzogenen Todesurteils“</i>

Jahr	Ort	Geschehnisse	Literaturerwähnung	Quellen
1665	Dornum	<b>Prozessausgang:</b> Teeleke Peter Galtets mit dem Schwert hingerichtet und danach verbrannt	Weymann: Hexen in Dornum, S. 36–38.	<b>NLA AU: Rep. 4 B 4 r Nr. 65, Bl. 253.</b> <i>„Der Prozeß des Geheimen Rats von Wallbrunn aus Dornum gegen die fürstliche Regierung wegen eines in Kriminalsachen Regierung gegen Weyert Wilms in puncto homicidii an den Gerichtsverwalter aus Dornum ergangenen Reskriptes de informando und der demselben annektierten Inhibition“</i>
		<b>Gesamtergebnis:</b> 51 Angeklagte 27 Tote		

A2: Balkendiagramm zur Darstellung des Verhältnisses zwischen Jahreszahl und Mindestanzahl an Angeklagten/Toten



## Erster Prozess

(Bl. 162a)

Bekentnisse der touerschen to Aurick vorbrant.

(Bl. 163a)

Anno etc. 1543 den 29. Januarij is den amptluden to Awrick yn erfarunngē gekamen, woe ene Junge maget yn den Ripen geclaget heft, dat ene Junge fruwe van xj eder xij Jaren Froutet geheten vnderstunden se yn bosser geselschup to vorforen vnnd leren ore touerye to gebreken, vorgyft to maken, dar se Mynschen vnnd beeste muchte mede wmmē bringen vnnd myt qwynender suke vordaruen laten an liue vnnd goede. Jn sulcher gestalt hadde se or allwege myt list nae gegaen vnnd kunde orer nicht werden entslagen, er se sulches meldede.

Sulches wyder to erfahren hebben de Amptlude dat megedeken vnd de Junge fruwe Froutet dorch de deneren to Aurick laten halen. dar suluest heft dat Megedeken de fruwen vorclaget vorberorter maten, de sulches vor erst gelochenet vnnd dennoch wt bedruwyngē alles bekant soe vorgescreuen.

Als nu de Junge fruwe scarper darwmmē gefraget, wat orsake se dar hen bewagen heft, dat se de maget so hebbe nae gegaen, dar up heft se geantwort, Dat Ocke Frerick Dayen wyff yn den Ripen oer dar to hadde gedwungen. se hadde or ock de boese kunst als se vngeferlich van xj eder xij Jaren was gelert, hadde se dar to myt druwen genodiget, „oft se wulde my wmmē bringen myt vorgyft“.

Dar nae is dat Junge wyff Froutet wyder gefraget, woe se dussen handell driuen, dar se dat toueren van gelert vnnd woe dat to gegaen vnnd wat lude dar by plegen kamen, up wat stede vnnd tyt.

Dyt heft se up fryen voeten beliet, wat se dar bedreuen, wat personen dar gewest, welche tyt vnnd stede sampt anderen wmmstende als hyr nae uolget.

To den Ersten wurt er vorgestelt, vnd de dar Erste by gebracht werden, dat se Got moeten vorsaken vnnd vp one nicht dencken de wyle se de kunst bruken, vnd musten syck den duuel den se Reynke nomden auergeuen, de hadde one allen to gesecht, he wulde se rick maken. **(Bl. 163b)** Vor erst heft se gemeldet vnnd vortelt, wat schande vnd grusame dyngē se gewarket hebben.

Jn de Christnacht negest vorgangen syn de touerschen up Frederick Dayen warf tosamen gekamen vnd yn syne koeken tosamen gewest, Dar suluest eynen ketel myt sich gebracht, up de delen gesett, dar wurpen se Mentulam taurij in, den se Poppe Harmens steer affgesneden, myt ander materij. dat

---

<sup>247</sup> Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 122–137.

rorden se wme vnd dantzedn dre mael dar wme her. Als dat gedaen was, nemen se wt den ketell etwas vnd smerden Junge Dyuden Admissarium suum syn gebortlit dar mede. dar nae plegede he schentliche bose lust vnd vnkuskheyt myt se, vnd dar nae de duuell suluest myt se alle gelick. wanner se dan myt dem Junge Dyuden vnd dem duuell sulches hadden geschaffet, soe hadden se dar nae to Dyscke geseten vnd van den bullen schacht wme gesneden vnd gedeelt.

Dar nae synnen se up katten tom schorstein wtgefareu up de Acker, eyn deel dar her gedantzet vnd hebben touerie up den felde gebruket, De ackeren vnfruchtbar gemaket, de materij ruggewartz auer gewurpen, de se dar to hadden bereyt, Vnd wunderlick gespenst bedreuen vnd also van den anderen geflagen.<sup>248</sup>

Vnd als Junge Dyude synen wyllen myt Froutet wulde schaffen, hadde se gescreyt vnd weygerde em. Doe hadde Ocke Fredericks or dar to gedwungen, oft se wulde oer doeden oste er myt touerie wme bringen.

De Junge fruwe Froutet beliede vnd clagede ock, dat Junge Dyude vnd Ocke Frericks oeren grotevader vnd ore grotmoder doet getouert hadden, de se dar nae upgetagen vnd alle boesheit gelert hadden, vnd darum dat se Ocke up eren hert wanen wulde, als dar nae gescheen is.

(Bl. 164a)

De Erste yn ore orden angenamen werden, de laten syck de pudenda scheren; ouerst se was noch to Junck gewest. Ock wanner se toueren wyllen, so slaen se de har wt den nacken ouer dat angesyght. Se beliede ock, dat se vnsen heren Jesum Christum musten vorsaken und syck den duuel ouergeuen, de wulde se rick maken.<sup>249</sup> Poppe Harmens steer hadden so wt gesneden syn genitalia, Dar hadde Ette Poppen wyff suluest mede gewest; vnd doe dat was gescheen, hadde se anderen luden ouer sulchen schaden geclagt. dat heft Ette ock suluest also beliet.<sup>250</sup> up dussen vastelaent hadden se syck weder by den anderen byscheden. –

Hyrnae volgende parsonen eder Criminis socie et conscye, vnd wat eyn Jder bekent heft, beyde eyn deel frywyllich vnd eyn deell gepiniget.

---

<sup>248</sup> Borchling weist auf eine Randnotiz von Beninga hin, die im Gegensatz zu manch anderen nicht durchgestrichen ist. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 124: „se nemen ock Materie wt den ketell vnd leden dat den beesten tuschen de horne, so qwyn(d)en de beeste vnd kunden nicht dyen wat dat was wuste se nicht.“

<sup>249</sup> Zusatz am Rande durch Beninga. Ebd., S. 125: „De dueel hadde ock vaken ynden dantz yn einns Jungelinges gestalt by se gewest, myt se gegeten vnd gedrunken, als se menden.“

<sup>250</sup> Weiterer Zusatz am Rand durch Beninga. Ebd., S. 125: „vor myn g(nedige) ff(ruwen) vnd er g(naden) wm vorgiffenisse gebeden.“

Vp sulche anzuginge vnd praesumption hebben de amptlude van beuelsingen vnd ordenynges des rechten wyder to vndersoeken, vnnnd de besechten personen, soe Froutet dar gemeldet, angrypen laten vnd se dar wyder wmmen laten fragen.

Ton Ersten:

Junge Dyudo van IXXX Jaren vngeuerlich yn den Ripen waenachtych is Erste goetlich vormaent de warheyt to bekennen. ouerst he wulde nicht tostaen, derhaluen he pinlich gefraget, vnnnd nae der marter weder fry gelaten, vnnnd bekende dat also waer to syn, Dat he myt oer vnd myt den anderen fruwen als gemeldet sulche boesheit vullenbracht hadde, als Froutet hyr beuoren heft bekant. Vnnnd dat he sulches funder pine nycht hadde gesecht vnd beliet, dat wer wm des wyllen gelaten, dat he so vele fruwen, de darmede beschuldyget (**Bl. 164b**) vnd angrepen weren, nicht wmmen bringen wulde. men sulde one doch so wterlich nicht fragen, men kunde wol gedenken, dat se nicht goedes gedaen hadden. De beyden Ocken, Noemlik Frederick Dayen wyff vnd Ippe Waelken wyff, dat weren de schoelmesterinnen, de de anderen lerden vnnnd al dat spill dreuen; vnnnd de Froutet gemeldet hadde, De weren alle schuldych der suluige missedaet. Junge Dyude heft bekent dat Ocke Frericks Froutez grotevader vnd grotmoder allene doet getouert heft vnd syck dar van entschuldyget. Dar up is Junge Dyude vorordelt tom ffur vnnnd meldede noch ene frwvespersone Meynste geheten, de yn den Ripen plach to waenen vnd nu ynt ampt to Gredt. Actum des donderdages vor Esto michy. des nachtets to voren als he staruen sulde, synnen de katten wm de ouerborch up den yse gelopen, de hunde vnd wynde myt se Jaget.

Amke Heynen wyff heft ock das suluen dages beliet vnnnd bekent, dat se yn der Christnacht vnnnd vorhen up Michelis nacht mede yn der bosen selschup gewest is, nomlich yn der Christnacht up Ocke Fredericks warff vnnnd yn syne koeken. dar suluest se alle schande vnnnd boesheit heft helpen vulbryngen, als hyr vor van Froutet vortelt angetekent is; Vnnnd dat J. Dyude ock synen wyllen myt se geschaffet hadde, vnd dar nae tor suluen tyt de duuell des geliken.

Ette Poppo Harmens wyff heft ock up den suluen dach dat alles yn geliker maete bestaen myt vullkamener daet, ok dat se (eren egen) steer also mede hadde verduruen als vorgescreuen.

(Bl. 165a)

Ocke Ippe Waelken is ock up den suluen dach der daet mede beschuldyget Vnnnd van den anderen soe hyr nae uolget als eyn principael auertuget is. vnnnd als se heft gesehen dat Junge Dyude hen wt wurt gesort tom doede, ys se to den venster bauen wten torn geuallen vnnnd syck soe suluest wmmen gebracht.

Ocke Frederick Dayen wyff is ock wm der boesen gruwelyke daet wyllen to Aurick gehaelt vnd wart angeholden, soe lange se vorlost is van den kynde etc.

(Bl. 165b)

Moeder Hilmers hefft na der pynen dat sulue gelyker maten bekant vnd is van den anderen alle eynerley myssdaeth alss voerschreuen sculdich auertuegeth.

Bauwe Bylfeldes heft ock na den pinigende oher sculdich gegeuen, den gruwelyken scande alss de anderen myt Jonge Diuden vnd den duuel gescaff haet als vorscreuen.

Grete Sunneken hefft oic na den pinigende oher boesheyt belyt, wo dat sie met Junge Diuden vnd den duuel onkuisheit bedreuen alss die anderen jnder gruwelyker scanden.

Bauwe Jn den wolde is Crystnacht daer nicht manck gewest, auerst up Mychaelis had sie alles mede gedaen all demals (!) Jm velde voer thouery gebruyckten<sup>251</sup>. vnd alss sie gefraget, wie sie jn der nacht so konden to samen komen, sede sie, wanneer Ocke Frederycs floytede myt der pypen, dat konde sie horen in den wolde, so weren die katten bereyt, Daer vp reden sie to der plaetz, daer sie syck besteeden hadn. –

[Dazu längere Randbemerkingen durch Beninga:

Bawe secht ock, dat se eren handel vor mydnacht driuen, vnd Eer de hane kreyet so is eyn yder yn syn egen Hus, woe ver se ock vanden anderen wanen. – se sede ok, dat yn den ketel gesaden wert, was kort als kaff van ander dynges Dat se touerden vnd geen flesck was dat se eten. – se gripen dat myt der hant van den acker up, dat se yn den ketel (don), vnd wat se nicht up eten, dat warpen se weder up den Acker. dyt hort by Bawen. Se secht ock, (d)e duuel begript en dat harte, soe lange als he dar is soe konen se nicht screyen eder tranen laten. de ock yn er vorbunt (ni)cht is, wan de rede myt (d)e pipe floytet, soe kamen (s)e nicht.

wan ock ener gerne seehen wulde, wan se yn dem dantz synnen, de schal syn gantz vertrouwent setten yn den heren vnd krummen den dumen yn de rechter hant vaste to gehalten, de schal se alle sehen, de yn den dantz synnen.]

Wybbeke Galtetz besteyt des gelyken vnd gyfft sick sculdich der myssdaeth alss die anderen alle, die sie auertuegen.

---

<sup>251</sup> Zusatz am Rand. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 127: „Bawe rogate quonam modo Diudo ille admisarius falacitate sua satisfacere posset senis omnibus, respondet vnamquamque dumtaxat vnico ictu illum solere subagitare veluti passer.“



Ewke Wbbe Poppen na der marter vnd pynigende hefft oic bekent in gelyker maten vnd gyfft sic sculdich alss die anderen.

Dusse vpgemelten synt malcanderen onder ogen gestelt vnd hebn sic onder eyn ander auertueget, eyn yder voer syn angesychte vnd hebn dat alle to gestaen. actum Donredages vnd frydages na Esto michi. In der pynen hebn sie dusse navolgende oec gemelt vnd synt gehaelt vnd pynlick gevraget: Gele Jelscen, Bauwe Aepke Tyan stieffmoeder, Hebe Tyan, Hayke Agen.

(Bl. 166a)

Hier up hefft myn gnedige vrouwe Den raeden daer van to erkennen gegeuen vnd oher consultacion vnd guede meyninge begeert, vm ordentlich myt den pynliken gerychten om te gaen.

Daer vp oher goet bedunckent was, dat men sie alle wol examineren solde, meer dinge van sie to erfahren vnd meer an anderen oerden to melden.

Daer vp synnen sie alle den 13. Februarij des dyng(s)edaechs na Jnvocauit weder om thom derden vnd iiii. mael twee mael Jnden enen dage sie voergenomen, onn alle gelegentheit, omstende der daeth gevraget, eyn yder sunderlich vp fryen voeten int gemeyn, vnd oeck in Jegenwoerdicheit oher echte menner voer den Erentvheften Eggerick Benynga raedt, Ytse van Grymersum, Eylert Deetloffs Droste, Hermen Lent vnd Hermen Prycker huyscryuer vnd heer Albert Pastoer to Auryck vnd syn Cappellaen.

Amke Heynen heff vp fryen voeten<sup>252</sup> voer die benoempte personen bekant, dat sie sulke gruwelyke scande vnd boesheit alss voerschreuen also mede gewerckt hebbe vnd van Ocke Frederycks daer by gebracht weer. Vnd heft oerhn echten man Heynen oher gueder gegeuen vnd ohen om vergyffnys gebeden [dyt is ock up den suluen dach van er yn tegenwordicheit ores Echten man Heynen bekent].

Grete Sunneken hefft gelyker maten vrymoedich toegestaen vnd daer na in Jegenwoerdicheit oers echten mans, dat sie in die boesen geselschap mede gewest vnd die boesheit alss voer hen ontdeckt is, tot ij mael dat mede gedaen hadde vnd van Ocke Frederychs daer to gevord, bidnde oeren man, dat he dat beste by den kynder wolde doen.

---

<sup>252</sup> Randbemerkung durch Beninga. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 129: „den scharprichter eder geuepyne vor Eren ogen gestelt, dar se syck vor ffruchten dorfte.“

(Bl. 166b)

Wybke Galtetz hefft oic ffrywillich up vryen voeten toegestaen vnd dair na oic vp den suluen dach in iegenwordicheit ohers echten mans Galtet, dat sulcke voerbemelte gruwelyke scande ij mael inden Rypen mede gedaen hadde vnd sie heff ohern man Galtet gebeden, dat he oer myt gelde wolde wt lossen, dat sie eer truwe mochte geneten, so se ohene bewyset. heff hie oer geantwort: konde he se myt enen wyttten losen, he wolde nicht. Se bekend oic, dat Jonge Diude in Rypen vnd Ocke Fredrichs oer in der selschap had gefoert. se bekend oic, dat sie voer hen oic eyn mael vp Meynacht by Reyndseel van Vphuesen Jn de ketelrith gewest weer, dat sie to Vphusen woende, daer suluest sie gemelte vier personen Tette Aylken, Elske Hermens, Jde Menneken, Hysse Haren tho Vphusen.

Hayke Agen Jn de hammaryck hefft ok vp fryen voeten<sup>253</sup> toegestaen vnd jn Crutz gefallen, vmb genade gebeden vnd bekant, dat sie ij mael daer mede is gewest, vnd Junge Diude had sie verfoert myt eyn Scael byers, daer he wat in geworpen had, sie vullenkamen sculdich der myssedaeth als die anderen. [Se bekende ock, dat se up ene katte gereden hadde by dat ketelridt.]

Moder Hylmers hefft toegestaen vnd jn bywesend oers mannes Hylmer, dat sie in Emke Diuden kyn-delbyer van Junge Diuden myt eyn Drunck dair by gebracht sey, vnd der soluigen daeth sculdich. sie hedde alle mede gedaen alss die anderen vnd meende voert eerst, dat es scymp waer gewest.

Hebe Aeptet Thyan hefft oic vnbedwungen frywylych belyet vnd daer nach in sunderheyt voer oheren echten man, dat sie ij mael daer mede gewest is, alle die gruwelike scande mede gedaen als die anderen vnd van Junge Diuden bedragen; vnd den man oher kynder beuolen. **(Bl. 167a)** Daer vp die man geantwort, dat eyn kynt weer by oher Suster, die wolde dat nicht verlaten. so ouerst die sturuen, wolde he oher Jngebrachte guet oeren eruen laten volgen. [als se mede yn dat ketelrit gewest sulde hebben, doe was se man achte dage yn den kraem gewest.]

Bauwe Aeptet Thyan styeffmoeder hefft wt fryen willen vngedwungen vnd ongebonden belyt, dat sie van Jonge Diuden verfuert sy vnd ij mael daer mede gewesen vp wynachten vnd Mychaelem alss voerschreuen, eyner daeth mede sculdich vnd hefft gnade begeert, iij Styge g(ulden) bodent voer dat leuendt vnd dat men oer olde knocken nicht wolde verbernen. vnd wat schulde sie had by den lueden, hefft sie onhe quyt gesculden. Dit hefft sie an den suluen dage voer Aeptet oheren stieffsone toegestaen.

Alss dese bekentnyse also van sie gedaen is, hefft men den Pastoern by sie gescycet van sulchen dingen, sie tho vernhemmen vnd vnderrychten, der sie vermarckt dat de doetstraffe ouer sie scolde gaen, hebn dusse weder gelochent vnd gesecht, dat sie van fruchte wegen der pynen sulchs bekent

---

<sup>253</sup> Weitere Randbemerkung Beningas. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 130: „vnd ore doe geue-pine vor ogen gestelt, dar se syck doer ffruchten dorste.“

hedden, alss Ewke Vbben, Bauwe Bylvelsce, Moder Hylmers, Hayke Agen, Bauwe Aepke Tyan styeffmoeder, Gryete Sonneken, Amke Heynen.

(Bl. 167b)

Am Frydage na Jnvocauit hefft men dusse nagescreuen thom vyfften mael vp vryen voeten wederom voer den gedachte gerychts persoen Jn Jegenwoerdicheit der beyder Borgemeysteren to Auryck to examynacion voergenomen, vngebunden vnd sie gevraget, offt sie beharden wolden Jn ohere consession eder belynge. hefft men gevraget, wat sie daer tho verorsakende, myt voelen vermaning, dat so starcke bewising antzeiging vnd getuechnisse der ander tegen sie weren, dat sie sich nicht vnsuldigen konden. So hebben voergeuen voir eerst:

Amke Heynen bekende, dat Wybke vnd Hebe Aeptets die gene weren, die sie vnd die anderen geraden hadden weder to roepen. Ouerst sie geue sie nu sculdich der angetagen myssedaeth vnd wolde die straffe des doetdes, wan sie van stonden an oer vorordelt solde werden, dair vp ontfangen, dat die anderen alle so voer hen angetekent sculdich weren der suluige myssedaeth, van namen to namen alss voer geschreuen.

Gryete Sonneken, wo wol sie thom eersten mael versaken wolde, dan cort dair na hefft sie gemeldet vnd bekent, dat Hayke Agen sulcks oher geraden hadde, vnd bleue nu by die eerste bekenttenysse vnwederroeplick, dat sie vnd die anderen alle sculdich synd; vnd bekende vorder, dat Ewke Vbben vp mychaelis nacht vnd vp Cryst nacht daer mede gewesen vnd gedaen alss sie vnd die anderen.

Hayke Agen versakede oeck, ouerst sie is van Gryete Sonneken vnd die anderen alle auertueget in oher Jegenwoerdicheyt, dat se sich des saterdages na Jnvocauit suluest sculdich gaff vnd bekende oec, dat Ewke so sculdich melde were alss sie vnd die anderen alle sampt, behaluen Bauwe Billeveld, die en had sie nicht syen.

(Bl. 168a)

Bauwe Aeptet Thyen stieffmoeder had oec wederroepen, ouerst sie bekende, dat sie van crancheits wegen sulchs gedaen hadde. sie wold oher voryge bekenttenysse voer wairachtich holden, vnd die anderen alle so sie voer hen angetekent so sculdich weren alss sie.

Moeder Hylmers, woe wol sie oic van Hayke Agen to wederroepen geraden wort, so wold sie dan noch stantafftich blyuen in oher voryge bekenttenysse, dat sie vnd Ewke Vbben sampt die anderen voer benoempden alle gedaen hebnd die sulue boessheyt.

Bauwe Jn den wolde blyff bestendich wat sie gesecht hefft, vnd so veel meer toegestaen, dat voer 4 Jaren Junge Diude vnd Ocke Jppe Waelken eer dair by gebracht, vnd drie mael had sie dair mede gehandelt, eerst vp Mey nacht, vp Mychaelis nacht vnd Vastelauont, Jn den velde weren sie to hope gewest van Bancstede dael vp die acker, want die pype angynck van eer Scoelmestersce Ocke Fredrichs. Vnd sie besculdichde Ewke gelyck sic suluest vnd die anderen alle so angetekent weren.

Hebe Aeptet Tyan besteyt vullenkamlych alss sie voerhen gedaen, dat se vnd die anderen alle sculdich weren, vnd Ewke Vbben is vp Mychaelis nacht vnd Cryst nacht daer mede gewest vnd myt Junge Diuden vnd den Duuel gehandelt als sie.

Geele Jelsken hefft oic am Sonauende na Jnvoca(uit) toegestaen vnd bekende, dat sie twie mael daer mede gewest weer, vnd sie weer van Junge Diuden vnd Ocke Fredricks daer by gebracht vnd verfoert, die sie van oheren bedde gehaelt hadde vnd oer to der dantzplaeztz gevoert, dair Jonge Diude vnd de duuel myt se alle boesheit vnd die gruwelycke scande gewerckt hebn.

(Bl. 168b)

Wybbeke Galtetz blyff bestandich by oheren vorygen woerden vnd bekende noch meer, dat sie van Ocke Fredricks wt erem egen huse gehaelt vnd hen gesoert was alss myt enen wyntflage to der Stede vnd keteldantz vp Frederick Dayen werff Jn Crystnacht, eyn mael vp Mychaelis nacht vnd voer hen eyn mael to Vphusen, alss sie noch to Vphusen waende, vp Mey nacht by Reynseel alss voerschreuen; vnd besculdicht Ewken vnd Bauwe Bylevels gelyc sic suluest vnd die anderen alle so angetekent synt, Dat sie die gruwelycke scande myt Jonge Diude vnd den duuel gedreuen hebben.

Des sondages reminissere synnen de menner alle mestelich sampt etlich ere fruntschup wederumme to Aurick boescheden vor de vorordente richteren vnd de beyden borgemesteren vnd ij frame burger to Auricke. dar em noch eyn mael alle de bekentenisse erer fruwen vorgelesen, dar mede se sehen muchten, dat myn g(nedige) ff(ruwe) nicht anders doen wurde als recht wer, dat ock dar nae syck nicht dorsten beclagen, als se rede eyn geruchte gemaket hadden.

Am Maendage na Reminiscere synd ix van desen voerscreuen personen maleficis voer dat gerychte gefordert vnd synd van wegen keyserliker Maiestat, des hilligen Rycks Ordning vnd van wegen der E. wolgeboerne vnse gnedige frouw to Oestfr(eesland) wedue, deser tydt vnse oirdenliche Oue-rycheyt, vmb oherer begangen myssedaeth, der sie sculdich erkant, verordelt worden thom vuer, dat also dorch Scarprychter nach gewaenheit dese Grauescap vullenfoert is woerden.

## Zweiter Prozess

(Bl. 169a)

Des midwekens nae Jnvocaut heft Gaelke Galtetz Onneken wyff yn den Teheen mit fryen wyllen bekent, dat se eyn mael up karstesnacht<sup>254</sup> up Egelsser warff tegen den Theen up yn der touers(chen) geselschup mede gewest is vnnd vm den ketell mede gedanset, vnnd clagede dat Hayke Nonneken vnnd Hysse Haren or dar by gebracht hadden. se bekende ock, als de beyden wyue or dar by gebracht hadden, stelden se or vor, dat se erste got muste vorsaken vnd syck den duuel ouergeuen. Als dat gescheen was, hadde de duuel vorder dore yn eyn gestalt enes perdes swart van varwen, dar se alle dre up geseten vnnd doer de lucht to der plaetz dar de anderen gekamen, gelijk de anderen gedaen. vnnd Hayke Nonneken, Beetke Ynen vnd Hysse Haren hadden den vordans; dar negest is Gaelke geuolget vnnd Rewende, doch de wer man eyn mael dar mede gewest; vnnd hadden soe vyffmael wm den ketel gedanset. ock heft se bekent, dat se alle de dar erste ankamen moten syk bescheren laten als vorgescreuen, vnnd dar nae alle Jaer eyn maell. vnnd ore bykumst synnen up mey nacht, pinxter nach, sunte Johane nacht, mychelis nacht vnd karstes nacht, want se ere touerien driuen. Se bekende ock, dat se sulfachte by den ketel yn den dantz gewest, dan de iiij wulde se nycht nomen. vnd hadden by der tauelen geseten, gegeten vnd gedrunken, dan mydler tyt myt den duuelen gehandelt als myt eren menneren; de syck yn enes fynen Jungelinges gestalt hadde laten sehen. syn dynck we(r) om groter als einns mynschen; dat van em geyt is kolt; he heft perde vote, syne hende syn(d) verkant. se bekende ock, dat se Beetke Ynen b(e)scharen hadde. de duuel hadde em eyn vorleet yn den dantz gesungen myt heesk(er) stemme.

(Bl. 169b)

Hayke Nonneken yn den Tehen hest ock up den suluen dach vngebunden vngezwungen beliet vnnd togestaen, Dat se de touerie x Jaer heft gebuket yn aller mate als Gaelke vorhen bekent heft, vnnd sede de duuel de er ouerste wer, de leet syck nomen Reynke. Als ock Gaelke yn er tegenwordycheit vorsaken wulde, dat se man eyn mael dar mede gewest wer, doe sede Hayke vnnd straffede se vnd sede: hestu dar nycht mer mede gewest els eyn maell?

Des saterdages vor reminissere heft Gaelke noch tom anderen mael vor den drosten vnd scriuer bekent, dat se vnd Hayke Nonneken dat wt fruchten hadden beliet, alles wederropen.

Den 21. dach Februarij, is gewest des mydwekens nae reminissere, heft Gaelke Galtetz Onneken tom darden mael up fryen voeten vngepiniget beliet vnd togestaen dorch goedige vormanunge dorch den

---

<sup>254</sup> Randbemerkung Beninga. Borchling: Hausbuch. Schluss (wie Anm. 6), S. 133: „se weren achte dage to voren by er, oft se mede an den keteldantz wulde.“

drosten vnnd scryuer, vnnd er gefraget, ost se ock de voryge belyinge wulde tostaen als se bekennet hadde. dar up se heft geantwort, se wulde gerne belien, dat Hayke Nonneken vnd Hysse Haren or dar erste hadden by gebracht. Se bekende ock, dat se eyn perdes schacht yn den ketel gehat; dat pert horde yn Emsige lant, weren dar gewest torff to halen up karstes auent; Vnnd Rewent Hycken vnnd Howe Wylleuen vnd Hysse Haren, Dyure Aylsten (we)ren dar mede gewest, als se dat pert den schacht affsneden, vnd is doet liggen bleuen. Se bekende noch, dat Hayke Nonneken, Hysse Haren vnd se to hope up eyn swart pert hadden geseten, doe se er dar erste anbracht hadden, vnnd Hysse vor, Hayke dar nae, vnd se achter upt pert. Gaelke vnd Hayke Nonneken beden ock, dat se vor vnse genedige fruwe vor er g(enaden) eyn mael up ere kne wm genaden muchten bydden.

(Bl. 170a)

Den 23. Februarij, is gewest des frydages nae reminissere, hest Gaelke Galtetz Onneken noch tom verden maell frywillich vngebunden ane pynliche frage beliet vnd togestaen vor den Eerentuesten Achtbaren wolgelerten Eggerick Beenyngha &c., Eylart Deetleff droste, Harmen Le(nt), Harmanij Pricker husscryuer, dat se 3 Jaer de touerie gebuket vnnd van Hayke vnd Hysse Haren erste dar an gesoert myt schonen worden, dat se lust vnd froude dar van hebben fchulde. Doe maels hadde se eyn swart wagenpert to Hynte up Omke Ripperdes stall wt gesneden syn mentulam epwij vnd dat harte wt den liue dorch den hals genamen, dat se wt heten des duue(ls) hadde myt den (dyu)ell aff gesneden. dat nemen se mede vnd brachten dat yn den ketell, dar se den dantz hebben schulden up den Egelser warf by den Tehen up, vnd Gaelke hadde wt beuell des duuels da suluest geheten, nae dem se de starkeste was. dat hadden se gesaden vnd gebra(den), darwmb gedantzet vnnd dar van gegeten. der duuel weren iiij, van de achten de se nycht kennen wulde, de deden nae dem dantz alle eren wyllen vnd vor den bancket yn unkusheyt myt se geplegen. vnd se bekende ock, wan de duuel ropt, soe moten se alle to samende syn, vnd we dan nicht kumpt, de moet syn beste eder syn leueste vorlesen, yd sye eyn mynsche eder eyn beest, als wyder vorstendiget sall werden. Se bekende ock, dat se des Jares vj mael to samende qwemen, up pynxter nacht was gefordert, schulde se mede gewest syn; doe muchte se van eren Jungen kynde nicht wt, darwme wart er de pene van den duuell upgelecht vnd den koer gege(uen), oft se oren beddynck eder ere beste koe tor straff vorlesen wulde. soe hadde se suluest mede ore beste koe wmmebracht vnd dat harte dar wt genamen. Se bekende noch, dat se noch dar nae twe ma(el) eyne koe vnd eyn pert syck suluest soe wmmegebracht hadde vnd tor straff muste geuen.

(Bl. 170b)

up sunte Johannes nacht als se to samende to ketel ryden wulden, doe hadden se Dyure Tengen yn den Theen ene koe gedoedet vnd dat harte dar wt genamen, yn den ketel gesaden, daruan mydler tyt myt den duuelen soe vor gerort gebruket. Vnd dar nae noch up eyn ander mael ene koe Rike Hylmers gedoedet, als vor gesecht in dyuersis temporibus.

up Mychaelis nacht hadden se Ryke Bawen yn den Teen enen steer afftouert wm de harten wyllen, daer mede se bancketeren wulden als vor.

Vp Christ nacht lestmal leden hadden se Swyger Hycken yn den Theen eyn pert yn den slote stortet, den schacht affgesneden, er koken dar mede gestelt, er touerye dar dan mede gedreuen. Want se soe vj mael ym Jaer to samende kamen, soe moeten se alle mael an den beste vnd perden schaden doen. wanner se van de duuelen aff scheden, vnd eyn yder weder nae syn hus tut, soe smert de duuel em de voete.

Gaelke sede ock, De syck up den heren Christo vortruwede, den kunden se nycht beschedygen; wan men ock eyn mest by dem bedde hangen hadde, des geliken. –

(Bl. 171)

Von Bl. 171 ist die äussere [sic!] Hälfte der Länge nach abgerissen und verloren, es sind nur noch folgende Zeilenanfänge erhalten geblieben. Bl. 171a: Hayke Nonneken | tom verden mae | vngepy-  
niget bekennt vnde t | Gaelke wanner Jemant | lynge blift de wort syck | gaen laten an dat leu | he hest  
Darwmme ha | van x Jaren vor der sa | bracht se hadden ene vate | genamen vnd yn ene | hadden  
one also yn | to karckhaue gedragen | dar ynt hus upst | hadde de Junge h | he starff. – Der Rest der  
Seite und das ganze Bl. 171b ist leer geblieben.